

Die Finanzlage Sachsens.

Finanzminister Weber über den Staatshaushalt.

Auf Einladung des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt Finanzminister Weber gestern Abend im Saale der Dresdener Produktendörse einen Vortrag über Sachsens Finanzlage und sein finanzielles Verhältnis zum Reich. Dem Vortrag wohnten zahlreiche Vertreter der Reichs-, Land- und städtischen Behörden bei. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden Julius Seyde führte der Minister etwa folgendes aus:

Beim Vergleich des Etats von 1914 mit dem des laufenden Etatsjahres ergab sich ein

Mehr an Ausgaben von rund 150 Prozent.

Die Steuern zeigten eine Zunahme von über 140 Prozent. Der Minister besprach dann die Entwicklung des Haushaltsplanes und charakterisierte die Gestaltung der einzelnen Posten. Bei Aufstellung des neuen Haushaltsplanes sei von Wichtigkeit, daß das Defizit dieses Jahres wesentlich unter dem des Vorjahres bleibe, eine Folge der wirksam gewordenen Sparpolitik. Die Hoffnungen auf finanzielle Dotationen des Reiches für die Durchführung finanzieller Maßnahmen der einzelnen Länder dürften sich als eitel erweisen. Die Verwaltungsreform, die Segen bringen solle, müsse wirklich Verwaltungen abbauen, aber nur dann und in dem Sinne, daß gleichzeitig auch die Ausgaben abgebaut werden.

Um zu einer vernünftigen Finanzwirtschaft zu kommen, sei vor allem notwendig, daß sich der Landtag die unbedingt nötige Selbstbeschränkung anferlege. Die Stellung der Regierung gegenüber dem Landtage müsse nachdrücklich gestärkt werden. Der Finanzminister müsse in Sachen ebenso in Harmonie mit dem Ministerpräsidenten gebracht werden, wie es im Reich und in Preußen schon der Fall sei. Wir müßten wieder zu zweijährigen Haushaltsperioden kommen.

Zur Deckungsfrage sagte der Minister, daß die geschaffene Schlüsselkonstruktion Sachsens außerordentlich schwer treffe. Sachsen habe durch die ungünstige Schlüsselung einen jährlichen Ausfall von 15 Millionen. Unter solchen Umständen habe es sich für den Finanzminister zunächst nicht darum handeln können, Steuern zu senken, sondern darum, neue Steuern zu verhindern. Das Steuervereinfachungsgesetz stelle für Sachsen eine bedeutende Verschlechterung dar. Es sei keine volle Staatshoheit, wenn die Länder nicht selbständig über ihre Steuergebühren verfügen könnten. Nach eingehender Darlegung dieses Gedankens und scharfer Kritik der Unklarheit im Verhältnis zwischen Reich und Ländern führte der Minister zum Schluß aus, daß es lediglich von der inneren Stärke und von der finanziellen Gesundheit der Länder abhängen werde, ob bei Neugliederung des Reiches die Gefahr der drohenden Zentralisierung gebannt werden könne.

Reichsgründungsfeier in Leipzig.

„Das Reich muß uns doch bleiben.“

Die Landesuniversität Leipzig beging in herkömmlicher Weise die Reichsgründungsfeier mit einem Festakt in der Wandelhalle. Nach der Niederlegung von Kränzen am Gedenkdenkmal durch Rektor, Dekane und Studentenausschuß hielt der Prorektor Prof. Dr. Söber die Festansprache.

Einleitend führte er aus, würdiger als Klagen um Bergangesen sei die Bestimmung darauf, was uns noch geblieben sei. Von diesem Gesichtspunkt aus gab der Redner einen Rückblick auf die schwersten Zeiten der deutschen Geschichte: die Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg und nach Jena. Auch damals sei das deutsche Volk eine Beute fremder Völker gewesen, es seien aber auch Männer aufgestanden, die sich nicht niederdrücken ließen. Die Erhaltung der deutschen Sprache und die Wiedergewinnung verlorenen deutschen Volkstums seien auch heute die gebieterischen Forderungen. Auch heute es heute, den Kampf zu führen gegen die ungeheure Rüge der deutschen Schuld am Krieg, die nur für unsere Gegner und nur auf der Grundlage eines durch harte Warten erprobten Geduldswortes eines res judicata sei. Der Redner bejahte zum Schluß die Frage, ob wir den Tag des ersten Versalles heute noch feiern dürften, und schloß mit dem Gelöbniß: „Das Reich muß uns doch bleiben!“

Hierauf sprach der Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses. Er gab einen Überblick über die von der Studentenschaft geleistete Arbeit und streifte dabei die Verfassungskämpfe, die namentlich in Preußen in einem heftigen Konflikt geführt haben. Die sächsischen Studentenschaften, so betonte er, wollten den Staatlich-Notwendigkeiten Rechnung tragen, ohne sich in staatliche Herrlichkeit zwingen zu lassen.

Der Rektor Professor Dr. Vethe ermahnte in seinem Schlußwort die Studentenschaft, sich fest in den Heimatboden zu verwurzeln und an das ganze deutsche Volk anzuschließen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland-Liedes endete die Feier ihren Abschluß.

Dies academicus in Freiberg.

Die Freiburger Bergakademie beging ihren dies academicus und damit verbunden den Reichsgründungsgedenktag im Hörsaal des Braunkohlenforschungsinstituts in Gegenwart von Vertretern der Regierung, der Spitzen der Behörden, Vertretern der Industrie, des Lehrkörpers und der Studentenschaft. Nach einer Begrüßungsansprache des Rektors Prof. Wandhoff hielt der Privatdozent Dr. Förster die Festrede über das Thema Vorschläge für eine Reform der Kohlentaxen der Reichsbahn. Mustervorträge umrahmten die Feier.

Des Eiffelturms Ende.

Das höchste Bauwerk der Welt wird niedergerissen.

Der Plan, den Eiffelturm, eines der bekanntesten Wahrzeichen der französischen Hauptstadt, nieder-

zureißen, wird nun doch Tatsache. Das Gebäude soll sich in einem allzulehnten Zustande befinden. Der Turm kann im Jahre 1929 seinen 40. Geburtstag feiern, denn er ist zur Pariser Weltausstellung von 1889 von dem Ingenieur Gustave Eiffel erbaut worden. Eiffel erklärte damals, daß er dafür die Gewähr übernehmen könne, daß der Turm wenigstens zwei Jahrzehnte überdauern könne.

Man hat durch — allerdings ganz ungeheure — regelmäßig wiederkehrende Instandhaltungsarbeiten sein Dasein nun tatsächlich auf den doppelten Zeitraum ausgedehnt, obwohl sich auch die Franzosen, bei allem hier nicht unberechtigten Stolz seineswegs verhehlten, daß der Schönheitswert des Riesenturmes, der mit seiner 300 Metern Höhe das gegenwärtig höchste Bauwerk der Erde darstellt (der Kölner Dom hat beispielsweise „nur“ 161 Meter), nicht ganz außer Frage stand.

Während des Weltkrieges leistete übrigens der Turm den Franzosen und ihren Verbündeten als drahtlose Station wie auch als Aussichtspunkt und Signalfender die allerwertvollsten Dienste. Selbstverständlich hat er auch unterschiedlichen Selbstmördern zum letzten Schauplatz irdischer Betätigung dienen müssen. In den 39 Jahren seit seiner Einweihung haben sich 111 Personen von seiner Plattform mit tödlichem Erfolg herabgestürzt, d. h. durchschnittlich jeden vierten Monat ein Lebensmüder.

Ledervertuerung und Schuhwert.

Seit dem Oktober letzten Jahres haben die Lederpreise eine Steigerung um rund 25 Proz. erfahren. In eingeweihten Kreisen geht die Ansicht dahin, daß sich wohl auch im Laufe der nächsten Monate noch die Preise für Leder in aufsteigender Richtung bewegen werden.

Als die hauptsächlichste Ursache dieser Preissteigerung wird in erster Linie die große Knappheit an Material auf dem Rohhäutemarkt angegeben. Der Hauptlieferant für die deutschen Gerbereien ist die südamerikanische Häutemarkt, auf dem seit ungefähr Jahresfrist besonders stark die Amerikaner als Käufer auftreten. Auch die Russen spielen hier eine große Rolle. Ähnlich wie auf dem Rohhäutemarkt liegen die Dinge auf dem Oberledermarkt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist hier besonders noch die je weilige Situation auf dem Gebiete der Mode, die an die Fabrikanten von feinen Oberlederqualitäten ganz beachtliche Anforderungen stellt. Dazu kommt, daß die Menge der Felle für die Herstellung von Oberleder, so wohl was Indien wie Südamerika betrifft, einen erheblichen Rückgang erlebt hat, so daß also auch die Preise mehr und mehr anziehen.

Mit der Zeit bleiben diese Errechnungen aber nicht auf den Häutemarkt allein beschränkt. Sie greifen mehr und mehr auch auf die Lederindustrie über. Allerdings ist bisher der fertige Schuh davon weniger in Mitleidenschaft gezogen worden. Ist die Vermutung eingeweihter Kreise richtig, dann soll mit der Zeit aber auch auf dem Gebiete der Fertigfabrikate mit einer Vertuerung zu rechnen sein. Man hält es sogar für nicht ausgeschlossen, daß die Preise für Durchschnittsware, wenn die Entlohnung in der bisherigen Weise weiter fort dauert, bis zum Ablauf dieses Jahres vielleicht bis zu 30 oder gar bis zu 40 Prozent in die Höhe gehen.

Aus Stadt und Land.

Brandstiftung — weit er kein Bier mehr bekam. Nach einer Meldung aus Haynau (Schlesien) wurde die Försterei Gastwirtschaft in Georgenthal durch Feuer vernichtet. Als Brandstifter ist der Sohn des Stellendehrs Gerstmann ermittelt worden. Er hat die Tat aus Wut darüber verübt, daß ihm zu schon so vorgerückter Stunde und weil er ohnedies hoch in der Kreide stand, die Verabfolgung des bestellten Getränkes verweigert wurde. Nachdem er die Wirtschaft angezündet hatte, wurde er sichtlich, kehrte aber noch am gleichen Tage ins Elternhaus zurück, wo er im Bewußtsein, eine schwere Schuld auf sich geladen zu haben, einen Selbstmord dadurch verüben wollte, daß er sich die Pulsadern aufschnitt. Das Vorhaben mißlang durch rechtzeitige Auffindung des Wobstatters und sofortige Hinzuziehung des Arztes. Von Neuem gepackt, gestand er, das Feuer angelegt zu haben. Der Täter wurde in Haft genommen.

Und wieder ein Hochosen-Unglück! Einer Meldung aus Dortmund zufolge, brante auf dem Hördor Böhning das Hochosenwerk I durch. Das flüssige Eisen ergoß sich auf die umstehenden Arbeiter. Vier von ihnen haben erhebliche Brandwunden davongetragen.

Doppelmörder Uhlsmayr mit dem Fallbeil hingerichtet. Wie aus Kempten berichtet wird, ist im



General Debeneh,

der Chef des französischen Generalstabs, der von seinem Posten zurückgetreten ist. Bis Ablauf dieses Jahres wird er noch Mitglied des Obersten Kriegsrates bleiben.

Jose des dortigen Landgerichtsgefängnisses der Doppelmörder Robert Uhlsmayr mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Uhlsmayr, der tags zuvor dem Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt hatte, war, als er dem Scharfrichter übergeben wurde, gänzlich schlaflos und körperlich wie seelisch vollständig gebrochen.

Der deutsche Dauerflugrekord noch immer unerreicht. Einer New Yorker Meldung zufolge mußten die beiden Piloten Smith und Bond, die in San Francisco zu einem Dauer-Recordflug aufgestiegen waren, ihren Versuch nach 50 Stunden 7 Minuten aufzugeben.

„A bissel gedrosselt.“ Aus München wird berichtet: In Verbindung mit dem Nord an dem Wirtschaftspächter Ketter, dessen Leiche im Hohenkreuzer Forst aufgefunden worden war, wurden bekanntlich der Gattin Schachtner in Hohenkreuz und seine beiden Söhne festgenommen. Nachdem vor einigen Tagen die Verhafteten der Untersuchung der ausgegrabenen Leiche Kettters im Waldriedhof beigegeben hatten, legte nunmehr der alte Schachtner im Untersuchungsgefängnis ein teilweises Geständnis ab. Schachtner erklärte, daß er den Ketter im Walde schlafend angetroffen habe, daß er ihn geweckt und erschreckt und dann am Gaisle „a bissel gedrosselt“ habe. Die beiden Söhne jedoch leugnen nach wie vor mit aller Hartnäckigkeit.

Tornado in Cincinnati. Süd-Ohio und auch Teile von Kentucky wurden, wie man aus New York berichtet, von einem Tornado in Mitleidenschaft gezogen, der von schweren Regengüssen begleitet war. Der Sturm war von solcher Heftigkeit, daß Gebäude umgeweht, Bäume entwurzelt und Telegraphen- und Telefonleitungen zerrissen wurden. Der Hauptschaden wurde anscheinend in Cumminsville und Easthamilton, zwei Vororten von Cincinnati angerichtet. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Die Wdhnifer Polizei verhaftete drei Banditen, die leinerzeit in der Gegend von Matoskau drei verwegene Raubüberfälle verübten.

In Hindenburg (Oberschlesien) kam ein 43-jähriger Arbeiter auf der Straße so unglücklich zu Fall, daß er tödliche Verletzungen davontrug.

Bei Winsen-Luhe (Hannover) geriet ein Altenteiler in ein vom Hochwasser herrührendes Wasserloch und ertrank.

Ein Werksstättenvorsteher geriet in Eismenge unter einen Zug. Dem Mann wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Von Beamten des Kölner Eisenbahnbahndienstes konnten sechs Wohnräuber verhaftet werden.

Anfolge der Regensfälle und des Eisganges drohen an der Donau in der Gegend südlich von Bukarest große Ueberschwemmungen.

Wie aus Brüssel verlautet, haben jetzt der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten und der Postminister den radiotelephonischen Dienst zwischen Amerika und Belgien eröffnet.

An Grippe sind in Moskau, Kiew und Leningrad über 60 000 Personen erkrankt.

Drucksachen aller Art: C. Jehne

Veget Nachrichten.

11 Todesopfer in Völklingen.

Völklingen, 21. 1. Die Hochexplosion hat zwei weitere Opfer gefordert. In der Nacht zum Freitag starben infolge ihrer schweren Verletzungen der verheiratete Häftenmeister Wilhelm Sellau aus Völklingen, Vater von vier Kindern, und der ebenfalls verheiratete Häftenarbeiter Sebastian Brenner aus Saarlouis-Roden. Damit ist die Zahl der Todesopfer auf elf gestiegen; für die übrigen schwer Verletzten soll keine akute Lebensgefahr bestehen.

Die tschechischen Flugzeugdiebe entflohen und wieder gefangen.

Berlin, 20. 1. Wie ein Abendblatt aus Prag meldet, gelang es den in Polen verhafteten tschechischen Flugzeugdieben in der Nähe von Kowel abermals zu entfliehen. Bei der Verfolgung kam es zu einem Feuergefecht, in dem einer der Wacheleute schwer verwundet wurde. Die Flüchtlinge wurden aber schließlich wieder gefangen und in Ketten nach Warschau gebracht.

Zur Kieler Brandstiftersaffäre.

Kiel, 20. 1. In der Kieler Brandstiftersaffäre sind die gestern verhafteten drei Inhaber der Autogarage wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil ihre Unschuld erkannt worden ist. In Haft behalten wurde dagegen der 28-jährige Teilhaber der Firma Ludwig Feddern, da bei ihm besonderer Verdacht vorliegt. Er hatte bei einer Hamburger Versicherungsfirma eine am 19. Januar abgelaufene Versicherung über 55 000 M. abgeschlossen. Am 18. Januar war der Brand in der Garage ausgebrochen. Schon früher einmal war in dem Holtener Wohnhaus des Feddern ein Brand ausgebrochen, für den damals eine Versicherung aufkam, da eine Brandstiftung nicht festgestellt werden konnte. Kürzlich hatte Feddern auch einen Motorradunfall, den er sich von einer Versicherung mit 3500 M. bezahlen ließ. Man vermutet daher in Feddern einen Versicherungsbetrüger.

Die Hilfsaktion für die Opfer der Völklinger Katastrophe. Saarbrücken, 20. 1. Die Regierungskommission hat den Verletzten sowie den Hinterbliebenen der Todesopfer von Völklingen eine Unterstützung von je 1500 Franken bewilligt, die sofort aus den Mitteln der Abteilung für Volkswohlfahrt zur Auszahlung gebracht werden sollen. Den einzelnen Familien der tödlich Verunglückten, sowie den einzelnen Verletzten wurde nochmals in einem besonderen Schreiben, das von dem Präsidenten und den saarländischen Mitgliedern der Regierungskommission unterzeichnet war, die Anteilnahme der Saarregerung zum Ausdruck gebracht. Die Teilnahme der Saarregerung zum Ausdruck gebracht. Die Gemeinde Bredach hat für die Opfer 5000 Franken bewilligt.

Die gestrige Kabinettsitzung.

Berlin, 21. 1. Wie ein Berliner Blatt meldet, trat das Reichskabinet gestern zu einer Sitzung zusammen, in der

zunächst d
Groener d
als Vorbe
der der
rungen üb
nahmen d
das Kabin

Friedr
ersten Nel
ner Nühl
meter Str
Der frühe

Lond
Bulgarien
Buenos A
ist, ist das
worden.

Dippol
der bis vo
lung war
ist von de
dem hiesig

Ein
auswärtig
und fährte
geschuldet
und nahm
Landwirt

— Wi
mittelt, h
Jose Ja
und Abga
tem noch

wirtschaftl
der Lande
lungsweirk
licher wirk
geldlose V
schaft, son
teile. We

Steuern e
ist bei Uni
er ist vor
schlagung,
endlich ab
Bei Zahlu
überweisun
Tage der
Finanzha

— Am
beseht we
Sengsten
Moritzbur
Goldig.

gen der r
ziehung de
sichen De
dih und B
notwendig.

Nieja.
seiner Ehe
verhaftet u

Meera
kollegiums
mig geneh
größere W
für die St

Mietzinsst
und Stiede

Annab
brach ein
ein. Unte
nung auf

ten Steine
stellen. I
früheren A

spez. das
geboten w

Zwickau
Donnersta
dortigen G
beiter woll

Fahre Str
der Wagen
sicher und
der befinn

eingeliefer
erschütteru
lungen d

Ferkel
Von d
Preise von

Deffentl
Das A
sehenden S
leher mitte
indet, so d
warten sich
die Stadtr
drei Preise

Vorste
Kalenderjoh
neue Jahr
finanziell
schiedenheit
einzelnen

zunächst der Kanzler den neuen Reichswehrminister General Groener begrüßte. Die Besprechungen im Kabinett dienten als Vorbereitung zur heutigen Haushaltsaufschußung, in der der Reichsernährungsminister Schiele wichtige Erklärungen über die Not der Landwirtschaft und die Hilfsmassnahmen der Regierung abgeben wird. Nach dem „Tag“ hat das Kabinett den Forderungen Schieles zugestimmt.

Ein neuer deutscher Flugweltrekord.

Friedrichshafen, 20. 1. Ein Dornier-Superwal stellte den ersten Rekord für Wasserflugzeuge mit 4000 Kilogramm reiner Nutzlast auf einer 100 Kilometerstrecke mit 209,5 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf. Der frühere Bulgarenrekord darf in Buenos Aires nicht an Land gehen.

London, 20. 1. Dem ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien, der auf dem Dampfer „Sierra Morena“ in Buenos Aires zu einer Reise durch Südamerika eingetroffen ist, ist das Verlassen des Schiffes und die Landung verweigert worden.

Vertikales und Sächsiges

Dippoldiswalde. Der Geschäftsführer Willy Oswald Paul, der bis vor kurzem in einem hiesigen Unternehmen in Stellung war und wegen Vertragsverstoßes gekündigt wurde, ist von der hiesigen Gendarmerie gestern festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

Ein Pferdehändler aus Tharandt spannte gestern einem auswärtigen Landwirt am hiesigen Bahnhof ein Pferd aus und führte es weg, da ihm angeblich für das Tier noch Geld geschuldet wurde. Die Gendarmerie suchte dann den Händler und nahm ihm das Pferd wieder ab, das offenbar dem Landwirt gehörte.

Wie der Präsident des Landesfinanzamts Dresden mittelt, hat nach amtlichen Feststellungen der bargeldlose Zahlungsverkehr bei Entrichtung von Steuern und Abgaben im Landesfinanzamtsbezirk Dresden bei weitem noch nicht den Umfang erreicht, der im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse erstrebt werden muß. Darnach steht der Landesfinanzamtsbezirk Dresden im bargeldlosen Zahlungsverkehr hinter anderen Landesfinanzamtsbezirken ähnlicher wirtschaftlicher Struktur noch weit zurück. Der bargeldlose Verkehr bringt nicht nur der gesamten Volkswirtschaft, sondern auch jedem einzelnen Steuerzahler nur Vorteile. Wer durch Ueberweisung von Konto zu Konto seine Steuern entrichtet, spart den Weg zur Steuerhebestelle und ist bei Andrang an der Kasse des langen Wartens entbunden: er ist vor Verlust geschützt, der durch Diebstahl oder Unterschlagung, ferner beim Zählen und Wechseln des Geldes und endlich auch durch Empfang falschen Geldes entstehen kann. Bei Zahlung von Steuern mittels Postchecks oder Postüberweisungen kommt der Vorteil hinzu, daß schon mit dem Tage der Hingabe der Schecks oder Ueberweisungen bei der Finanzkasse die Zahlung als getilgt gilt.

Am 27. Januar wird die hiesige Gefängnisstation wieder besetzt werden. Obergewächswärter Mähler wird mit vier Hengsten (in den letzten Jahren waren es nur drei) von Moritzburg nach hier übersiedeln.

Colbitz. Die hiesigen sächsischen Körperschaften haben wegen der nach der Schickschen Denkschrift geplanten Einziehung des hiesigen Amtsgerichts an zuständiger Stelle energischen Protest eingelegt. Für die Einwohnerlichkeit von Colbitz und 35 Landgemeinden erweist sich die Weibehaltung als notwendig.

Mies. Unter dem Verdachte des Giftmordversuches an seiner Ehefrau wurde hier der frühere Ratsvolksherr Sch. verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Meerane. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde u. a. das Bauprogramm für 1928 einstimmig genehmigt. Danach sollen in diesem Jahre mindestens 50 größere Wohnungen hier errichtet werden. Es wurde hierfür die Summe von 400 000 M. aus den Erträgen der Mietzinssteuer bewilligt. Der Bau soll der sächsischen Land- und Siedelungsgesellschaft übertragen werden.

Annaberg. Unweit der Kohlhäuschenke bei Görzdorf brach ein Kraftwagen etwa einen Meter tief in das Pflaster ein. Unter ihm lag eine große mit Wasser gefüllte Oeffnung auf. Das Wasserbaumeister Annaberg ließ mehrere Fuhren Steine in die Tiefe werfen, ohne deren Umfang festzustellen. Vermutlich handelt es sich um einen Stollen des früheren Kohlenabbaues. Die gefährliche Stelle wurde abgesperrt, das verunglückte Auto konnte ohne ernstesten Unfall gehoben werden.

Zwickau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag im Stadtteil Pöblich. Ein bei einem dortigen Outsberger beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter wollte aus einer auf dem Berg stehenden Scheune eine Fuhre Stroh holen. Beim Einfahren in die Scheune kam der Wagen der Böschung zu nahe und überschlug sich, Kutscher und Pferde unter sich begrabend. Schwer verletzt wurde der besinnungslose junge Mann in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Er hat schwere Knochenbrüche und eine Gehirnerschütterung erlitten. Die Pferde haben nur leichtere Verletzungen davongetragen.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 21. Januar 1928. Von den aufgetriebenen 79 Ferkeln wurden 45 Stück zum Preise von 15—24 Mark verkauft.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 20. Januar 1928. Das Kollegium ist vollzählig bis auf den wegen Krankheit fehlenden Stadtverordneten Welsch, der sich aber, wie der Vorsteher mittelt, erfreulicherweise auf dem Wege der Genesung befindet, so daß seine Teilnahme an der nächsten Sitzung zu erwarten steht. Vom Rate sind erschienen der Bürgermeister und die Stadträte Oeholt, Hofmann und Schwind. Im Zuscherraum drei Pressevertreter.

Vorsteher Schumann eröffnet die erste Sitzung im neuen Kalenderjahre nach Begrüßung mit dem Hinweis, daß auch das neue Jahr dem Kollegium Sorgen bringen werde, besonders solche finanzieller Art, und damit naturgemäß schärfere Meinungsverschiedenheiten über die mehr oder weniger große Dringlichkeit der einzelnen Ausgabe. Er knüpfte daran die Hoffnung auf sach-

lichen Ausgleich und wünschte dem einzelnen Stadtverordneten neben dem notwendigen Pessimismus auch gesunden Optimismus zum Wohle der Stadt.

In die Tagesordnung tretend nimmt man Kenntnis von der Wiederbetriebnahme der Kraftwagenlinie Eble Krone und von deren guter Frequenz; von der Verordnung des Volksbildungsministeriums, daß die für das Schulbad bei sofortiger Einrichtung in Aussicht gestellte Beihilfe nicht zurückgestellt werden kann, wie die Stadtverordneten wünschen, vielmehr ein erneutes Gesuch seinerzeit sich nötig macht; daß die auf Ersuchen des Verkehrsvereins eingeführte spätere Paketbeförderung auf unfer Bahnhalle noch sehr in Betrieb ist und hoffentlich bleibt; daß die Gemeinde Verreuth ihr Gesuch um Einschulung nach Dippoldiswalde zurückgezogen hat und das Bezirkskollegium den Gesuchen um Aufnahme Verreuther Kinder in die hiesige Volksschule Schwierigkeiten nicht machen werde.

Weiter nimmt man Kenntnis von der Erfolglosigkeit der Petition um Ausbau unfer Bahnhalle in Normalspur. Vorsteher Schumann bringt Petition und ablehnenden Bescheid der Reichseisenbahnverwaltung auszugswise zum Vortrag. Die folgende Aussprache ergibt, daß man deren Ansicht durchaus nicht teilt. Besonders scharf verurteilt wird die geringe Sorgfalt für den sogenannten Arbeiterverkehr, für alle die, die zu ihren Berufstätten fahren. Letztere Angelegenheit will der Rat weiter verfolgen, im übrigen aber die Sache als jetzt ausfindlos jetzt beenden lassen. Dem schließen die Stadtverordneten sich an mit dem Hinzufügen, daß ein Schutz an dem Bahnhübergange, weil mit dem zunehmenden Kraftwagenverkehr immer dringender werdend, ebenfalls unverzüglich weiter angestrebt werden soll. Stadtverordneter Erfurth regt an, zu untersuchen, ob der Kraftverkehr Freikont Sachsen den Transport der Berufsfahrenden nach Hainberg und zurück übernehmen kann.

Die Gemeinde hat seinerzeit für durch den Krieg entstandene Ausgaben, also für Reichsmark, bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden 183 000 Papiermark geborgt, die diese jetzt, soweit nicht abgezahlt, mit 2045,75 RM. aufwertet, welche Forderung der Rat wohl dem Grunde, aber nicht der Höhe nach anerkennt. Das Schiedsgericht gab ihm Unrecht. Zu der dagegen erhobenen Beschwerde gibt das Kollegium heute nachträglich seine Zustimmung.

Kenntnis nimmt man davon, daß die baulichen Verbesserungen der Stadtvereinnahme 138 M., die in eigener Regie hergestellte Einfriedigung des städtischen Mietwohnhauses an der Siedlerstraße 440 M. kostet, und nicht hinsichtlich des letzteren mit dem Rate einer Gesamtschuldenaufstellung entgegen.

Schließlich nimmt man auch von der Einföhrung des 24-Stunden-Tages bei den städtischen Dienststellen ab 1. Februar Kenntnis.

Nach dem heute vorliegenden Gutachten über die Heizungsanlage des Rathauses bringt es das Alter der Kessel (20 Jahre) mit sich, daß umständliche Reparaturen in rascherer Folge wiederkehren können, was, wenn der Fall in der Heizperiode eintritt, recht unangenehm werden kann. Es wird deshalb die Auffassung zweier neuer Kessel (eines größeren und eines kleineren) mit wesentlich geringerem Brennstoffverbrauch vorgeschlagen. Kostenpunkt einschließlich verschiedener kleinerer Reparaturen reichlich 3000 M. Der Berichterstatter hält jedoch die Anschaffung des empfohlenen größeren Kessels für genügend. Damit geht die Sache zunächst an Bau- und Finanzamt.

Nunmehr gibt Stadtrat Hofmann den zugesagten Bericht über den Straßenbaukursus am 20. und 21. Oktober in Dresden, der sehr viel Interessantes bietet. (Hier kann über die Vorträge nur ganz kurz berichtet werden. D. H.) Der Kursus soll wiederholt werden und auslaufen in eine Straßenbauberatungstelle für die Gemeinden. Die Ursache der Abnutzung der Straße durch den Fahrzeugverkehr ist die Stöße des Wagenrades. Die Stöße eines Pferdegeschirres zum leichten Auto verhält sich wie 1:4, zum schweren Auto wie 1:12, zum Lastkraftwagen wie 1:20, zum Lastkraftwagen mit Anhänger wie 1:32. Der Eisenreifen am Rade des Pferdegeschirres näht die Straßenoberfläche zwar auch ab, wagt aber doch gleichzeitig den Straßenkörper selbst immer fester. Der Autogummireifen dagegen schafft ein Vakuum, jagt dadurch das Bindemittel aus dem Straßenkörper heraus und bläst es beiseite. Neubeschaltete Straßen nimmt das ganz besonders stark mit, weil sie eben noch nicht so fest sind. Straßen, die dem voll geworden sind, kosten zu viel Geld. Zu Kleinstpflaster muß Granit genommen werden; die einzelnen Steine müssen hoch sein; beides verteuert. Die Straßenbaubehörden waren in arger Bedrängnis, bis geeignetes Material gefunden war. Man brauchte ein bituminöses Bindemittel von großer Stabilität, das mit Wasser keine chemische Verbindung eingeht. Hilfe brachte der zuerst in England angewandte Kalkspat, Colas genannt. Drei Verfahren sind gebräuchlich: Das Ganzstränkeverfahren (12 Zentimeter tief, 5 M. für den Quadratmeter), das Halbstränkeverfahren (6 Zentimeter tief, 4,50 M.) und die Oberflächbehandlung (Schicht von 1—2 Zentimeter, im ersten Jahre 1,20 M., im zweiten Jahre 45 Pfg.). Kleinstpflaster kostet bei Steinen 1. Wahl 15 M. pro Quadratmeter. Eine Rentabilitätsberechnung zeigt, daß die gewöhnliche Schotterstraße bei einigermaßen modernem Verkehr in der Tat die teuerste ist, weshalb man sie kaum noch verantworten kann, was man in England, Amerika und Frankreich längst eingesehen hat. Ein zweiter Vortrag behandelte die Verwaltungslehre: Jede Gemeinde muß genaue Aufzeichnungen nicht nur über Straßen, sondern auch über Wasserleitung, Schienen, elektrische Leitung usw. haben. Die kleinen Steinbrüche sind still, dagegen Kiesgruben anzulegen, Transportmittel und Maschinen für Straßenbau und Unterhaltung zu beschaffen usw. — Der dritte Vortrag behandelte die Dimensionierung des Straßenbaumaterials. Notwendig ist ein dichtes und bündiges Gemisch. — Leer hat den Nachteil, daß er schon bei 40 Grad tropft. Asphalt und Colas erst bei 70 Grad; ersterer wird deshalb im Sommer rasch weich. Bei Colasstraßen darf die Steigung 1:20, höchstens 1:25 nicht übersteigen. Bei Glätte muß, wie bei anderen Straßen, gestreut werden, an die natürliche Wälder der Colasstraße, wie der Autoverkehr sie schafft, gewöhnen sich die Pferde, wie die Großstadt zeigt. — Weiter berichtete Stadtrat Hofmann über die den Vorträgen folgenden umfangreichen Besichtigungen von Straßen und Straßenbauarbeiten, z. B. über die sogenannte Colasstraße (eine besondere Art der Colasstraße), die als die Straße der Zukunft, schlechthin als „Die Straße“ bezeichnet wurde; über eine Kurve, in der die Straße, der Autos wegen, nach der äußeren Kurvenseite auf jeden Meter Straßenbreite 6 Zentimeter Steigung hat usw. Erwähnt sei noch der vielgelobte Ausspruch eines Redners, das gegenwärtige Zeitalter werde man einmal „das Zeitalter der ungelerten Sachverständigen“ nennen. Die Ausführungen Stadtrat Hofmanns fanden das wohlverdiente große Interesse. Das zeigte auch die Aussprache, in der Redner noch legte, daß man auch hier schließlich nicht von vornherein für jeden Fall auf etwas Bestimmtes sich festlegen, sondern von Fall zu Fall entscheiden müsse. Den Danksworten des Vorstehers an den Vortragenden stimmte das Kollegium gern zu.

Eine Aussprache über den veröffentlichten Jahresbericht unserer Stadt wurde von niemandem gewünscht. Vorsteher Schumann dankte dem Rate, insbesondere dem Bürgermeister, und allen Geschäftsstellen des Rates, die für den Jahresbericht mit tätig waren.

Schon eingangs der Sitzung hatte der Vorsteher mitgeteilt, daß Stadtverordneter Trubig für die kommunistische Gruppe am Schluß der öffentlichen Sitzung eine „Anfrage an den Rat“ angekündigt habe. Die Art und Weise stimmte aber mit der Geschäftsordnung nicht überein, die die anderen Fraktionen stets eingehalten hätten. Nach Schluß der Tagesordnung kam der Vorsteher darauf zurück, bemängelte insbesondere, daß er nicht einmal wisse, was die Anfrage betreffe (der Jurist „Polzeische“ konnte ihm auch nicht genügen) und verwies nochmals auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung. Ohne das Wort erhalten zu haben, ging Stadtverordneter Trubig auf sein Anliegen ein.

sprach auch weiter, als der Vorsteher ihm das Wort entzog und schließlich die Sitzung schloß und als dann die Stadtverordneten ihre Plätze und zum Teil den Saal verließen und mit den letzteren die Pressevertreter.

Literarisches.

„Im traulichen Heim.“ Das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Herausgeber E. F. von Schlichtegroll, Leipzig. — Verlag von Ewald & Co. Nachf. in Leipzig. — Preis pro Nummer 25 Pfg. Auf zwei Jahrgänge blickt nunmehr das reich illustrierte Familienblatt „Im traulichen Heim“ zurück und schickt sich soeben an, den dritten zu beginnen. Ein echtes Volksblatt zu sein und zu werden, war von Anfang an sein Wunsch und Bestreben, und daß ihm das gelungen, beweist die sich von Monat zu Monat mehrende Zahl seiner Bezahler, die die Zahl 100 000 längst überschritten hat. Auch für den neuen Jahrgang gelang dem Herausgeber der Erwerb einer großen Anzahl vorzüglicher, bisher noch nirgendwo veröffentlichter Originalromane. Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Walter Paufler, Liebstadt (Sa.) bei, die Bestellungen auf „Im traulichen Heim“ jederzeit entgegennimmt.

Sport und Spiel.

Fußball. U. T. V. Dippoldiswalde — „Guts Muths“. Diese Paarung wird kommenden Sonntag in Lolkewitz an der Wehener Straße zwei nahezu gleichwertige Gegner im Kampf um die Punkte zusammensetzen. In der Punkttabelle stehen beide Mannschaften dicht nebeneinander. Im Herbstturnier hatten die U. T. V. im Treffen gegen „Guts Muths“ auf eigenem Platze das Nachsehen. Diesmal heißt es für die Dippoldiswalder die verlorenen zwei Punkte wiederzubolen. Man rechnet mit einem knappen Siege der einen oder der anderen Partei. Spielbeginn 1/2 2 Uhr. Schiedsrichter Raabs—Stegisch.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 22. Januar, „Otello“, 7—10. Montag, 23. Januar, „Der fliegende Holländer“, 7,30—9, 10. Dienstag, 24. Januar, „Undine“, 7—9, 10. Mittwoch, 25. Januar, „Fra Diavolo“, 7,30—9, 10. Donnerstag, 26. Januar, „Lobengrin“, 6—10, 15. Freitag, 27. Januar, „Die Woheme“, 7,30—10. Sonnabend, 28. Januar, „Die Fledermaus“, 7—10. Sonntag, 29. Januar, „Die Nacht des Schicksals“, 7—10, 15. Montag, 30. Januar, „Undine“, 7—9, 10.

Schauspielhaus: Sonntag, 22. Januar, 3 Uhr: „Das Kasperletheater“, n. 5 Uhr; abends 7,30 Uhr, „Johann Faust“, 9,45 Uhr. Montag, 23. Januar, „Der letzte Ritter“, 7,30—9, 8,30. Dienstag, 24. Januar, „Jhr Mann“, 7,30—9,45. Mittwoch, 25. Januar, „Johann Faust“, 7,30—9,45. Freitag, 27. Januar, „Wie es euch gefällt“, 7,30—10, 15. Sonnabend, 28. Januar, „Johann Faust“, 7,30 bis 9,45. Sonntag, 29. Januar, 3 Uhr: „Das Kasperletheater“, n. 5 Uhr; abends 7,30 Uhr: „Ein idealer Gatte“, 10, 15. Montag, 30. Januar, „Jhr Mann“, 7,30—9,45.

Produktenpreise zu Dresden

am 20. Januar 1928. — Preise in Reichsmark. Inländischer neuer Weizen 24,40—24,90, neuer Roggen 25,10 bis 25,60, neue Sommergerste 27,50—29,00, neue sächsische Futtergerste 22,50—25,50, Hafer 21,40—22,00, Raps 31,50—35,50, Mais, Lupato 22,00—22,50, Erbsen 23,00—25,00, Weizen 27,50—28,50, Lupinen, blaue 19,00—20,00, gelbe 20,00—21,00, Weizenklein 27,50—28,50, Erbsen, kleine gelbe 29,00—36,00, Kaffee 200,00 bis 220,00, Trockenmilchpulver 14,00—14,50, Jodierschmelz 21,00, 22,50, Rohstoffkolloden 25,75—26,25, Futtermehl 19,00, 20,50, Weizenklein 15,30—15,90, Roggenklein 16,00—17,50. Dresdner Marken: Kaiser-Mehl 44,00—45,50, Sächsisches Mehl 38,00, 39,50, Weizenmehl 23,00—24,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 37,00—38,00, Roggenmehl O I (Type 60%) 38,50—40,00, O I (Type 70%) 37,50—38,00, Roggenmehl 23,50—24,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark (Kostlos, Erbsen, Weizen, Weizenklein, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonsfrei sächsische Abfahrtsstationen. Feinste Ware aber Notiz.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in Kristall, Nickel, Messing, Glas, Porzellan, Steingut, Holz, Solinger Besteck usw., sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte und Restaurationsartikel zu äußerst billigen Preisen Dippoldiswalde, Obertorplatz neben Louis Schmidt **Hans Pftz**

Gelegentlich der landwirtschaftlichen Woche stellen wir bei uns in Hainberg und in unserer Filiale Pirna

ca. 100 Stück Orig. Ostpreussisches und Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh

unter günstigen Bedingungen und zu den augenblicklichen Verhältnissen angepaßten niedrigen Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtoch.



Reben besten Herdbuch-Kühen und -Kälbern aus den bekanntesten Hochzuchten mit nachgewiesenen Leistungen von ca. 5000 kg im Gewicht bis zu 15 Zentimeter hochtragende u. frischmelkende Kühe in mittlerer Qualität zu Abmelkewegen und Herdbuchkälbern im Alter von 4—16 Mon. mit Abstammungs- und Leistungsangaben sowie Kalben von 1/2—1 Jahr. Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

Genruft: Areal 296
Kernruft: Pirna 291

Ostpreussisch-Holländer Milchvieh

Sonntag früh, am 22. Januar, treffe ich mit einem frischen Transport (25 Stück) ganz starken und mittleren Kühen und Kalben, hochtragend und mit Kälbern, sowie 15 Stück 1/2—1 Jahr alten Auhfärbem und Maffebullen ein und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtoch wird mit in Zahlung genommen.

Richard Herrlich, Ober-Colmnitz

Telephon Amt Altingenberg 42.

Ein Flug rote und blaue

Sträffertauben

verkauft Schmiede Oberhäslich

Stoffenfarbungsmitel neu

Elefanten-Orgerie

Waltankarten C. Jehne

Montag frisches

Hammelfleisch

Bruno Wögel, Wite Post, Dippoldiswalde

Eine junge, starke, hochtragende

Kuh

zu verkaufen. Oberfrauenberg Nr. 39.

Max Sanger
 Mein
Inventur - Ausverkauf
 bietet Ihnen vorteilhaften Einkauf
 in allen Abteilungen

10% / 0
**Kassen-
 Rabatt**

auf alle Waren, welche nicht extra ausgelegt
 sind, ausser Fadenartikeln und Bettfedern

Dippoldiswalde

Mein
Inventur - Ausverkauf
 beginnt Montag, den **23. Januar**
 Derselbe bringt
 ganz besonders billige Preise
 ausserdem auf alle übrigen Waren (ausser Fadenartikel)

10% Rabatt
Anna Petzold
 Dippoldiswalde — Kipsdorf

Kreditanstalt
 Sächsischer Gemeinden
 Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage
 unsere mündelsicheren

Goldkreditbriefe
 Goldpfandbriefe
 Abgabe zum jeweiligen Tageskurs
 und Auskunft bei Sparkassen,
 Girokassen und allen Banken,
 sowie bei der Anstalt
 DRESDEN - A., Ringstraße 27

Brettschneider
 zum Klappertischschneiden
 für dauernd gesucht
Klappermühle Obercarsdorf

Schmiedeberg und Umgebung
Fremdenhof zur Post. Beabsichtige daselbst
Kursus für Mandoline, Gitarre und Laute
 abzuhalten. Instrumente leihweise. Anmeldungen Donnerstags,
 am 26. 1. 28, nachmittags 2—3 Uhr
Mandolinlehrer Schmerler

Mein
**Inventur-
 Ausverkauf**
 beginnt
Dienstag, 24. Januar
 Zu den bekannt billigen Preisen an diesen Tagen
Sonder-Rabatt 8%
Clemens Lippmann Nachf.
Schmiedeberg

Ehrliche, fleißige
Stütze
 die sich keiner Arbeit scheut und
 gut melken kann, sowie einen
2. Wirtschaftsgehilfen
 für sofort oder 1. März sucht
 Eichler, Reinhardtstr. 77

Suche für 1. Februar einen
 ordentlichen
Wirtschaftsgehilfen
 sowie eine
Wirtschaftsgehilfin
 die melken kann. Offerten unter
 „R. 2 75“ an die Geschäftsstelle.

Heiratsgesuch
 Witwer, in fünfziger Jahren,
 Professionist, sucht Fräulein oder
 Witwe, möglichst ohne Anhang.
 Offerten unter „S. F.“ an die
 Geschäftsstelle erbeten

**Rauchgar-Zurichten
 aller Felle**
 zu Pelzen, Bettvorlagen, Decken
 usw.

Max Arnold
 Dippoldisw., gegenüber der Post

Haarfärbemittel
 zu haben
Elefanten-Orogerie

Gasthof zur
Frankenmühle Ulberndorf
 Sonntag
feiner Ball
 Gutbesetztes Orchester // Anfang 4 Uhr
 Es laden ergebenst ein Guido Espig und Frau

Tanzpalast
Schützenhaus
 Dippoldiswalde

(Die Perle im
 Weisheitstal)

Sonntag, 4 Uhr
**die vornehme
 Ballschau**
 Treff der mod. Tanzwelt
 ff. Musik
 Tanzbändchen

Gasthof Berreuth
 Morgen Sonntag
Damenball
 Anfang 7 Uhr Tanzbändchen 1 Mk.

Jungdeutscher Familienabend
 veranstaltet von der
 Jungdeutschen Schwesternschaft
 Dippoldiswalde

Sonnabend, am 28. Januar, abends 8 Uhr, im Schützenhaus
 Die Landesmeisterin Lore Simon, Dresden, spielt
 Eintritt 25 Pf.

Gasthof „zum Erbgericht“, Borlas
 Sonntag, am 22. Januar
Skat-Turnier
 2 Serien
 Anfang 4 und 8 Uhr
 Alle Skatfreunde ladet herzlichst ein Emil Wilhelm

Gastspiele der Genossenschaft
 Deutscher Bühnen-Angehöriger
 Spielgruppe Dresden — Leitung: Henne Schönstadt
 Freitag, 27. Januar, abends 8 Uhr, in der Reichstr. Dippoldiswalde

Operetten-Abend
In der Johannisnacht
 Operette in 3 Akten von Gilbert
 Eintrittspreise:
 1. Platz im Vorverkauf 1.75 M., an der Abendkasse 2.— M.
 2. „ „ „ 1.25 „ „ „ 1.50 „
 3. „ „ „ —.90 „ „ „ 1.— „
 Erwerblos erhalten an der Abendkasse gegen Ausweis 50 Prozent
 Ermäßigung. — Vorverkauf: Bräuer Rothke

Stadt-Café Dippoldiswalde (O. Taubert)
 Freitag, am 27. Januar
„Was man am Rheine singt!“
 Künstl. Einlagen! Kapelle:
 Lippmann-Dachsel

„Ar-Ni“-Lichtspiele
 Dippoldiswalde
 Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr, Sonntag 1/2 7 und 1/2 9 Uhr
 die Sensation der Berliner Uraufführung mit Deutschlands größter Schauspielerin Elisabeth Bergner
„Liebe“
 Hierzu das glänzende Beiprogramm. — Sonntag nachmittag 1/2 4 Uhr große Kindervorstellung:
„Die verlorene Welt“ (ein filmtechnisches und volksbildendes Wunderwerk) und
„Tintenmännchen als Angler“
 Erwachsene und Kinder zahlen in der Sonntags-Nachmittags-Vorführung die Hälfte aller Platzpreise.
 Voranzeige! Ab Freitag nächster Woche der sehnsüchtig erwartete zweite Heidelberg-Schlager:
„Mein Heidelberg, ich kann dich nicht vergessen“

„Stern“-Lichtspiele
 Dippoldiswalde
 Sonntag, am 22. Januar 6 und 1/2 9 Uhr
 Der große Eichbergfilm mit Lillian Harvey
„Die tolle Lola“
 nach dem Schwank „Der Weg zur Hölle“ von Gustav Kadelburg
„Ein Karneval der Liebe“
 mit Hans Junkermann, Harry Hahn, Julie Serda
„5 Minuten Angst“
 Eine amüsante Geschichte mit Eddy Kanter, Klara Low

Gasthof
 und
 Tanzpalast **Talsperre Malter.**
 Sonntag
große Ballschau
 Anfang 4 Uhr
 Tanzbändchen — — — Tanzmarken
 Hierzu ladet freundlichst ein W. Schmeider
 Bester Zug ab Malter nach Hainsberg 2300
 Bester Zug ab Malter nach Kipsdorf 046

Oberer Gasthof Reichstädt
 Morgen Sonntag
Jugend-Schmaus
 — Eintritt: Herren 1 M., Damen 50 Pf. —
 wozu freundlichst einladen Reinhard Breglich und Frau

60% Rabatt Diese Tafel-Schokoladen (3 Tafeln 1.—) ff. Pralinen, ff. Bonbonieren und Geschenkartikel, Bonbons, Schokoladen-Pulver, Raffee Kakao, Tee u. a. m. empfiehlt das
Schokoladen-Spezial-Geschäft von Martha Handmann
 Dippoldiswalde, Herrngasse **60% Rabatt**

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung
 beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Frau Clara Riedel, Bärenburg
 danken wir aufs herzlichste.
 Dippoldiswalde, Große Mühlstraße 291, 11.
 Im Namen aller Hinterbliebenen: Familie Max Riedel.

Allen denen, die uns beim Heimgange unserer
 lieben Entschlafenen, Frau
Emilie Dietrich
 geb. Heinrich
 in Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift und
 Blumen Schmuck ihre Anteilnahme in so reichem
 Maße bekundeten, sagen wir hierdurch unsern
 herzlichsten Dank.
 Dippoldiswalde, den 19. Januar 1928.
 Bernhard Dietrich und Kinder
 nebst übrigen Hinterbliebenen.

Nr.
 Da
 überliefe
 Zwölftäg
 set ihr
 Waters
 Evangel
 behielt.
 Ma
 Kindes
 Recht?
 Eltern
 Verantw
 Pflicht a
 haben, i
 deihen a
 zu einer
 zureifen.
 Wir dür
 für ein
 für Spo
 nicht seh
 Kindes?
 St
 augen d
 ihr nicht
 ters ist?
 genügen
 langt ih
 gabte u
 Hoffnung
 hende G
 und Sch
 die Seele
 des Lebe
 Geb
 erziehung
 Dergen, i
 geben au

• Da
 Blain de
 hatte luf
 einem Voc

Deu
 Luftkuror
 Hoch
 Gejam
 BILLI
 Benedikt
 Sie s
 Druck
 Buche
 orden

amerk. 1.
 frühe: Alle
 mit eff-übe
 mittelste
 Debat
 Bisma
 faite: Sw
 Grund p

Ertragserg
 91.

W.
 technischer
 Schreib
 Umtausch

Sonntagswort.

Das einzige Wort, das uns aus Jesu Kindermund überliefert ist, ist jenes, das er seinen Eltern als zwölfjähriger im Tempel von Jerusalem sagte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Von seiner Mutter aber heißt es im Evangelium, daß sie alle diese Worte in ihrem Herzen behielt.

Man hat unser Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes genannt. Trägt es diesen stolzen Namen mit Recht? Freilich, man hat erkannt, daß nicht nur Elternliebe, sondern auch soziale Fürsorge des Staates, Verantwortlichkeitsbewußtsein der Schule die hohe Pflicht an unseren Kindern unterschiedslos zu erfüllen haben, ihnen für Körper und Geist das Beste anzuweisen zu lassen und ihnen die Wege zu eröffnen zu einer gesunden und tüchtigen Generation heranzureifen, nicht zuletzt zum Wohle des Volksganges. Wir dürfen uns dessen freuen, daß das Verständnis für eine möglichst umfassende Bildungsvermittlung, für Sport und Hygiene in unserer Jugend-erziehung nicht fehlt. Wie steht es aber um die Seele unseres Kindes?

Ist es nicht oft so, daß uns aus großen Kinder-äugen die Frage ans Herz greifen möchte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß, in dem, das meines Vaters ist?“ Pflege des Geistes und Körperkultur allein genügen nicht, auch die Seele unserer Kinder verlangt ihr Recht. Das Leben hat schon so manche begabte und gebildete Jugend, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigete, zerbrochen. So manche blühende Gesundheit, mit Liebe und Sorgfalt in Haus und Schule gehegt und betreut, sticht dahin, weil die Seele haltlos und krank wurde und den Stürmen des Lebens nicht standhielt.

Gebet Gott, was Gottes ist, auch in der Kinder-erziehung. Ihr Väter, behaltet diese Worte in euren Herzen, und ihr werdet euren Kindern Schutzhelm mitgeben auf ihren Lebensweg!

Scherz und Ernst.

* Laut Meldung aus London fürzte in Salisbury Blain der Fliegeroffizier Guy Stenson tödlich ab. Er hatte luftschiffartige Versuche unternommen, wobei nach einem Looping ein Flügel der Maschine abbrach.

Die große Würzekraft



Ist ein besonderer Vorzug von MAGGI'S Würze. Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Salaten und Gemüsen kräftigen Wohlgeschmack. Durch ihre Ausgiebigkeit ist MAGGI'S Würze sehr billig im Gebrauch.

Verlang. Sie aber ausdrückl. MAGGI'S Würze.

* Wie man aus Stettin meldet, starb in Veranagen im Alter von 104 Jahren die Witwe Ernestine Michlins. Sie galt als älteste Einwohnerin des deutschen Ostens.

* Der bekannte Lübecker Reederei Hermann Schütt, der namentlich Schiffsverbindungen nach den nordischen Ländern unterhielt, ist in seiner Vaterstadt gestorben.

* Eine seit langer Zeit geahmte, 72jährige Bäuerin in einem Dörfchen bei Grenoble wurde von ihrem 40-jährigen Sohn und ihrer 38-jährigen Tochter auf entsetzliche Art ermordet.

II. Der Kälteob der Erde. Die sensationellste Mitteilung, die die Wissenschaft neuerdings machen konnte, ist die Nachricht, daß die Lichtgeschwindigkeit in den letzten 100 Jahren um sage und schreibe 404 Kilometer abgenommen hat. Wenn auch dieser Rückgang der Lichtgeschwindigkeit für unsere heutige Menschheit ohne Belang ist, so müßte aber doch, wenn dieser als richtig vorausgesetzte Rückgang stetig fort schreitet, die Angelegenheit für unsere Erde mit den katastrophalsten Auswirkungen verbunden sein. Danach müßte der Kälteob der Erde, von dem man bisher annahm, daß er erst in vielen hundert Millionen Jahren eintreten wird, bereits in etwa 75 000 Jahren eintreten.

III. Den sonderbaren Brauch der Wetterlänze sindet man im Inneren Afriens. Werden die Ernteaussichten von einem ungünstigen Witterungsumschlag bedroht, dann belästen sich die Männer mit den buntesten Vogelfedern, nachdem sie das Gesicht mit den erdenklichsten Farben angestrichen haben und verbollständiges das höchst unheimliche Bild schließlich durch Masken des phantastischsten Art. In dieser gruseligen Ausstattung beginnt man dann Tänze von größter Wildheit auszuführen. Die Tänze dauern so lange, bis sich die

ersten Anzeichen einer besseren Wetterlage bemerkbar machen. Das kann sich unter Umständen beängstigend lang hinziehen.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 276,2
10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetterbericht, Schneebericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Schneebericht. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Kellame. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Kellame. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00 und 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.15: Kellame (außer Mittwoch). * 17.35 bzw. 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.05: Geschäftliche Mitteilungen. * 22.00 (Dienstag und Donnerstag 22.15): Pressebericht, Sportfunk.

Sonntag, 22. Januar.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—11.30: Nahe und Weisungen im täglichen Leben und in der Technik. Prof. Dr. Karl Bangert von der Staatl. Gewerbeschule zu Chemnitz: Elektrische Nahe. * 11.30—12.00: Der Geist des 19. Jahrhunderts. Prof. Dr. C. Bergmann v. d. Leipz. Univers.: Die Lebensform des religiösen und philosophischen Menschen. * 12.00—13.00: Musikalische Stunde. Mitteldeutsche Komponisten. Mitwirk.: Senta Höfel (Gesang), Dresdener Streichquartett, Th. Blumer (Klavier). * 15.30: Wichtiges aus den Wochenevents. * 17.00: Übertragung aus Weimar: „Dieu qui, der letzte der Trubunen“. Große tragische Oper in 5 Akten von Rich. Wagner. Musik. Leitung: Karl Fischer. Spielleitung: Maximil. Moris. * 20.15: Bunter Abend. Mitw.: Trude Wessely, Komödie Dresden (Regit.), Ernst Quis-Hamburg (Vieder zur Laute), Dresdener Streichquartett, Th. Blumer (Klavier). * 22.00: Sportfunk. * 22.30: Tanzmusik.

Montag, 23. Januar.

16.00—16.30: Englisch. * 16.30—17.55: Dresdener Jungkapelle. * 18.00—18.30: Oberstudienrat Dr. Wolf: Technik. Vortrag für Facharbeiter: Werkstoffe im Maschinenbau. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00: Wettervorhersage, Schneeberichte, Zeitangabe. * 19.15—19.45: Vorkursor für Schneider-Dresden: Merket Wissenswertes über Druckmaschinen im Postverkehr. * 19.45—20.15: Priv.-Doz. Dr. Wilh. Friedmann: Pirandello. (Zu dem nachfolgenden Hörspiel.) * 20.15: Hörspiel: „So ist es — wie sie meinen“. Ein Ereignis von Luigi Pirandello. * 22.15—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Deutsche-Verkehrs-Realschule

Luftkurort **Altenberg (Erzgeb.)** Internat
750 Meter hoch
12jährige Schüler(innen) aufnahmefähig
Nach 4 Jahren Realschul., nach 5 Jahren Unterpelmarreise
Gesamthonorar z. 3. 90 Mark monatlich. Prospekt gratis

BILLIGE BÖHMISCHE BETTFEDERN
nur reine gutfüllende Sorten

1 Kilo graue geschlossene M. 3.—, halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, 7.—, dunkelweiße M. 8.—, 10.—, beste Sorte M. 12.—, 14.—, weiße ungeschlossene M. 7.50, 9.50, beste Sorte M. 11.—. Versand portofrei, Zollfrei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Loben Nr. 90, bei Pilsen/Böhmen

Sie sparen Zeit, Porto und Fracht, wenn Sie Ihre Drucksachen am Orte herstellen lassen. Die Buchdruckerei von Carl Jehne liefert pünktlich ordentliche Arbeit zu realen Preisen. Fernruf 3

Saattartoffeln

anerh. 1. und 2. Rhab. Sorten:
frühe: Allerfrüheste, Erl. Zwisch. Frühe, Kupferhaut;
mit erfrühe: Centifolia, Böhm. Heimat, Robella;
mittelfrüh: Jubel, Peps, Cos, Parnassia, Pirola, Hindenburg,
Deodara, A. v. Kameche, Edeltraut, Laurus, Rubia, Fürst
Bismarck, Preußen, Polania, Mirabilis, Rogis I;
frühe: Switez, Wefeler.

Grundpr.: wenn d. Speiseh. Preise keine bedeut. Steiger. er-
fordern: weiß 3.50, rot 3.80, gelb 4.— RM. d. Str.
zusätzl. Zuschläge lt. Verkaufsbed.

Extragerg. u. Verkaufsbred. werden auf Wunsch kostenl. zugef.
Bestellungen f. Frühjahrslief. nimmt entgegen

H. Wiende, Rittergut Hirschfeld
Post- und Bahnst. Deutschborna i. Sa.

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

neu und gebraucht
Umtausch // Farbbänder
für all. Systeme

Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

Hafer

kauft
Louis Schmidt

Allen voran sind
PAUL THIELES neueste
Wäschemangeln
Sie bringen
höchste Einsparungen
Haltbarkeit unverwundlich
Günstige Teilzahlungen

Wäschemangel-
Spezialfabrik
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6

Haarpomaden, Haarnetze,
Bartwische
Elefanten-Drogerie

ASTHMA

Chron. Bronchialkatarrh,
Verstärkung d. Atmungsorgane
und veralteter Husten

9 Jahre schwer daran gelitten, alle
vers. Mittel waren erfr. los, bis ich
selbst ein Pulver zum Einnehmen
erfand, habe, das m. sofort geholfen
Kurzlich empfohlen
Tausende v. Dankschreiben
Jed. r. Leidende erh. lt. bei Emiend.
o. 1.05 M (Bottlemarl.) eine Dose
d. m. Versand Apotheke zug. sandt,
dem. er sich u. Erfolg selbst überzeuge
Paul Breikreutz, Berlin SO 36

Teppiche-Läufer

ohne Anzahlg. in 10 Monats-
raten lief. Teppichhaus
Auszug & Glück, Frankfurt
a. M. 1401. Schreiben Sie sofort!

Einzigartig moderner
Strickkleidung
Herm. Kothe Koch.
3. Joh. Richter Albg.

Inventur

AUSVERKAUF

VOM **16. bis 28. JANUAR**

Damenmantel, reinwoll. Blau m. angew. Futt. z. T. mit vollem Pelzkragen 14	Wintermantel aus vorz. reinem Pelour de laine m. feich. Bahrlrag u. mod. Plüschbe- untender 12.75
Querplüschmantel aus gut. Horst. Mohairplüsch auf Foulard. gel. auf auch l. mittl. Weis. 27	Elegante Mäntel, reich m. Pelzgarn., äußerst wertv. Einzelstücke, auf Seide gef. 60.—, jeht 59
Popelkleid aus feinfarb. reiwoll. Popeline, flotte jabl. Verarbeitg., mit Felt. verzert 9.75, 6	Jumperkleid aus reinwoll. Trikot v. dem mod. k. seiden. Frisierstoff, Wert b. 30.—, jeht 14
Damenpullover und mod. Lumberl., reine Wolle o. wollplatt. mod. Fac. 9.95 u. Strickart. 6.75, 4.95 2	Mantelottomane vorz. reinwoll. Qual. in viel. kleidf. Farb. 75 140 cm br. 5
Bartentischdecken, ein- tropf. l. prakt. 33.00 wofsch. Qual. 33.00 mit frisch. Ruff. Rabatt	Wäschestoffe, unsere be- währte Qual., mittel u. feinfarb., bläuen- weiß. 85, 65, 45

Ludw. Bach & Co
Wettiner Str. 3-5
Oschatzer Str. 16-18
Dresden

Sindige Köpfe

Silben-Kapsel-Rätsel.
 Escharas Ueglad Hoboist Dietrich Eleferant Habedant
 Diemen Diebrauenmilch Gaothi Judas Gladstitter Choot
 Wiffstonar Weiolet.
 Den vorstehenden 14 Wörtern entnehme man je eine Silbe. Aneinandergeheftet ergeben diese ein Kitz und den Namen des Dichters.
Wortentwurf-Preis.



Verbindungs-Aufgabe.

Aus den 22 Wörtern:
 Art Wein Vella Ed Hol Jsa Rot Ohr Bad Preis Mal
 Rauch Ring Rot Stiff Strid Tag Tanz Trost Weis Weh
 Reue
 sind elf neue Wörter zu bilden, in der Weise, daß zwei von ihnen immer ein neues ergeben. Sind die Wörter richtig gebildet und richtig geordnet, so nennen die Anfangsbuchstaben, zu einem Wort vereinigt, eine hygienisch Liebhaberei.

Magisches Quadrat.

k	m	r
l		o
t	a	r

Unter Berücksichtigung, daß der Mittelbuchstabe bei der gleiche ist, sind vier Wörter zu suchen. Diese bedeuten: 1. t...r Hauttier, 2. t...r Volkstamm, 3. l...o Spiel, 4. m...a Kopfbedeckung. Wie lauten diese Wörter?

Gleichklang.

Man tut's mit dem Munde,
 Man tut's mit den Händen,
 Um jemand zu schaden
 Und um Vob ihm zu spenden.

Bilder-Rätsel.



Silben-Rätsel.

ah baum draht bog e ein ge gel i im ker ket ll me n
 reu ris schir se steb sta tie tina u.

aus vorstehenden 24 Silben sind 12 zweifelhafte Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Biblisch Person, 2. Kleines Wasserfahrzeug, 3. Teil des Auges, 4. Wirtschaftsgüter, 5. Anfert, 6. Baumwollbaum, 7. Weltfahrgerät, 8. Hunderrasse, 9. Hoherpriester, 10. Wartenbaum, 11. Fischfanggerät, 12. Fluß im Obergebiet, Nicht gebildet, ergeben die Wörter in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidermal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Cornelius Nepos.

Karten-Rätsel.

Mit 9 Karten, je 3 Karten einer Farbe, ist ein magisches Rechteck zu legen, in der Weise, daß jede Quersreihe und Längsreihe in der Summe 15 ergibt. Wie ist dies zu machen?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Wortentwurf-Rätsel:



Anagramm: Geier - Elger - Niese.
 Silber-Rätsel: Treue Hand geht durchs ganze Land
 Besatzstarken-Rätsel: Kognak, Rum und Wein.
 Rätselhafte Aufschrift: Das das Kind nicht immer zu
 Silben-Rätsel: 1. Stiefel; 2. Esboer; 3. Amman; 4. Rubin; 5. Gollu; 6. Choral; 7. Hanau; 8. Ohnurm; 9. Effel; 10. Ramur; 11. Emmaus; 12. Wollade; 13. Anie; 14. Erinnre; 15. Brienz. - Sein schöne Lebenslauf war Liebe.
 Magisches Quadrat: linie - llas - niere - satan - ejens.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
 OSKAR MEISTER, IN. WERDAU (SA)



1. Fortsetzung.

Der Meister wußte, was Hallenbach damit sagte. Hochachtung ohne gleichen erfüllte ihn.
 „Ich danke Ihnen, Herr Hallenbach!“ sagte er in einem Ton, in dem sich grenzenlose Ergebenheit und Bewunderung einten. „Jetzt bin ich beruhigt!“
 Hallenbach schüttelte ihm die Hand und schritt dann durch den Saal nach seinem Arbeitszimmer.
 Carl aber traf den Meister Schurmann, einen kleinen beweglichen Herrn mit gutmütig-pfiffigen Augen.
 Schurmann hielt ihn an, fragte zwinkernd: „Nun... Carl?“
 Carl mochte Schurmann nicht leiden, denn er traute dem Kollegen nicht. Er fühlte in diesem Augenblick das Bedürfnis, ihm eins auszuwischen.
 „Ich bleibe, Schurmann!“
 „Sol Grotuliere! hätte es nicht gedacht! Keine doch Großmann genau. Hat Hallenbach mit ihm gesprochen?“
 „Nein! Er hat mir aber eben gesagt: Wenn ich entlassen werde, dann geht er auch. Und was Hallenbach sagt, das steht. Da kennst du ihn doch!“
 Schurmann war verblüfft und packte Carl am Arm.
 „Das hat der Hallenbach gesagt? Donnerwetter noch mal! Da tannt du wirklich stolz sein! Donnerwetter!“
 Seine Worte trübten vor Hochachtung und Neid. Die Meister trennten sich, und... bereits nach einer Viertelstunde erhielt Direktor von Großmann einen Zettel ins Konferenzzimmer geschickt. Auf dem stand zu lesen: „Hallenbach hat erklärt, daß er seine Position aufgibt, wenn Carl entlassen wird.“
 Großmann grinste. Das packte ihm wunderbar.

Als Hallenbach in sein Arbeitszimmer trat, fand er eine elegante junge Dame vor, die auf ihn wartete und der Ueberrraschten mit einem hellen Lachen begrüßte. Es war Elvira Brauer - „la belle Elvira“, wie man sie nannte - die Tochter des Generaldirektors.
 „Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ grüßte Hallenbach förmlich.
 „Guten Morgen, Herr Oberingenieur. So förmlich? Oh wie haben Sie sich verändert. Früher waren Sie netter.“
 Sie blickte ihn mit spöttischem Lachen an und setzte sich, ohne seine Einladung abzuwarten.

Hallenbach folgte ihrem Beispiel und sah der schönen Elvira offen in das gepuderte und geschminkte Gesicht. Er nahm ihren leichten Ton auf und antwortete liebenswürdig:
 „Gewiß, ich war früher netter.“
 „Warum denn jetzt nicht mehr?“
 „Warum? Das wissen Sie genau. Früher war ich einmal in „la belle Elvira“ verliebt. Sie sehen, ich bin sehr offen.“
 „Und heute...?“ Sie fragte ganz leichtsin, aber es war mehr in dem Ton, als er verriet.
 „Heute ist das vorüber.“
 „Wirklich, Herr Oberingenieur?“
 „Alles!“ Er sprach so sicher und bestimmt, daß sie zusammenfuhr. „Alles, gnädiges Fräulein, denn... ich kann mich mit anderen nicht in eine Frau, die ich liebe, teilen.“
 Sie lachte kurz auf. Ihr Lachen klang gewollt, gesucht.
 „Ich bin nicht zu Ihnen gekommen, Herr Hallenbach, um mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich möchte Ihnen, der früher so nett zu mir war, einen Gefallen tun.“
 „Sehr liebenswürdig, meine Gnädigste!“
 „O, nehmen Sie es nicht so leicht. Es handelt sich um Ihre Existenz, mein Freund.“
 „Das wird immer interessanter. Bitte, reden Sie weiter!“ Seine leichtingeworfene Worte trübten sie. Schon machte sie Miene, die Unterhaltung abzubrechen, besann sich aber doch eines anderen.
 „Der Werkmeister Carl soll entlassen werden“, sagte sie. Er sah sie erstaunt an. „Das wissen Sie? Das ist wirklich interessant. Er soll... aber er wird nicht entlassen werden.“
 „Sie treten also für den Werkmeister ein? Ich dachte es

doch. Sie hatten immer ein Faible für den... wie soll ich sagen?“
 „Für den Mitmenschen! Sagen Sie es nur! Sie tun mir damit eine Ehre an.“

„Ganz recht, für den... wie sagten Sie so schön?... für den Mitmenschen. Nun, ich bin gekommen, Sie zu warnen. Sehen Sie sich diesmal nicht... für den Mitmenschen ein. Oder sind Sie sicher, daß Sie die Absicht Ihres Direktors umzusetzen vermögen?“
 „Was heißt sicher! Ich werde es nicht zugeben. Will aber der Herr Generaldirektor unter allen Umständen, daß hier einem meiner Leute so offensichtlich Unrecht angetan wird, dann werde ich mit diesem Manne zusammen die Werke verlassen. Das ist bestimmt.“
 Sie erschraf bei seinen Worten.

„Ist der Werkmeister... so lächtig?“
 „Gewiß ist er das! Es läme mir aber auch nicht darauf an, für den einfachsten Arbeiter genau so einzutreten. Mir soll keiner nachsagen können, daß ich ein Hundstott bin.“
 „Aber, Herr Oberingenieur, wenn es sich doch um die eigene Existenz handelt?“ Unsicherheit war in ihrem Ton.
 „Meine Gnädigste, ich bin kein alter hilfloser Mann, bei dem eine Feigheit zu entschuldigen wäre. Ein Kerl wie ich kommt überall durch, und wenn er als Steinklopfer gehen müßte.“

Sie verstand ihn nicht.
 „Sie wollen mich nicht verstehen, Herr Hallenbach. Sie leben doch in einer gesellschaftlichen Sphäre, die man nicht ohne weiteres aufgibt.“

„Sie irren! Daran liegt mir nichts.“
 Sie schwieg für einige Augenblicke und mühte sich, ihre Ueberlegenheit wieder zu gewinnen. Aber sie war der Situation nicht gewachsen.

„Herr Oberingenieur, ich weiß bestimmt, daß sich mein Vater unter keinen Umständen bereit finden wird, die von Herrn Direktor von Großmann ausgesprochene Entlassung des Werkmeisters zurückzuziehen. Sie müssen dann mit Ihrer eigenen Entlassung rechnen. Vermeiden Sie das doch bitte. Der Werkmeister ist schließlich in einer anderen Firma unterzubringen.“

Sehr ernst sah Hallenbach das Mädchen an und schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht! Sie wissen nicht, um was es sich handelt. Ich danke Ihnen für die Warnung, die Sie mir zukommen ließen. Im übrigen ist das eine Sache, die zwischen Männern erledigt werden muß.“

„Ich weiß, Sie lassen es, wenn wir Frauen in den geschäftlichen Kram hineinreden.“
 „Ich kann es nicht leugnen“, laute er kalt.

Das Rätsel der rätselhaften Briefe gelöst.

... Sie wollten doch mal
 Korbweizens Malzkaffee probieren!
 Weil Sie sich überzeugen wollten,
 ob er wirklich so gut schmeckt,
 wie man immer hört!
 Sie werden ihn dann immer
 trinken und - hübsch gesund
 bleiben im neuen Jahr!
 Und soviel sagen, daß Sie
 im Sommer eine kleine Reise
 machen können!!
 Also bitte!

Brüst erhob sich Elvira. Sie schritt grüßlos zur Tür und wandte sich noch einmal um.
 „Sie werden an Ihrer eisernen Konsequenz noch einmal scheitern, Herr Hallenbach.“
 „Vielleicht im gesellschaftlichen Leben! Im Leben, im wirklichen Leben bestimmt nicht. Leben ist Kampf, meine Gnädigste, nicht... Genuß.“

Hallenbach war zu Generaldirektor Brauer gebeten worden.
 Er fand im Konferenzzimmer außer Brauer die Direktoren Harpers und von Großmann vor, sowie des Generaldirektors Privatsekretär, Burgel, einen keinen verwachsenen Mann mit hochintelligentem Gesicht.

Der letztgenannte war der einzige, der Hallenbach mit einem freundlichen Blick grüßte. Der breite, glattrasierte Generaldirektor, ein Mann in den Fünzigern, der aristokratische Direktor von Großmann mit dem elegantgezeichneten Spitzbart und Harpers, ein Mann Ende der Dreißiger mit schlappen, weichen Zügen, der ein guter Kaufmann war, begrüßten ihn sehr kühl.

Hallenbach nahm Platz und wartete der Dinge, die da kommen sollten.
 Der Generaldirektor begann: „Herr Oberingenieur Hallenbach, ich habe Sie zu dieser Aussprache bitten lassen, weil der Fall des Werkmeisters Carl mir Veranlassung gibt, mich mit Ihnen über einige prinzipielle Fragen auseinanderzusetzen.“

Hallenbach verbeugte sich kurz.
 „Herr Direktor von Großmann hat die Entlassung ausgesprochen müssen, und ich habe sie bekräftigt. Es geht nicht, daß ein Werkmeister anders als der leitende Direktor disponiert, selbst wenn Sie es nachträglich aufheben. Es geht einfach nicht! Wohin sollen wir kommen! Auch wie weit, Herr Oberingenieur Hallenbach, haben sich des öfteren Dispositionen angemahnt, die nicht in Ihr Ressort fallen. So geht das nicht weiter! Bitte äußern Sie sich, wie Sie das abzustellen gedenken.“

Im Hallenbachs Mund zuckte es wie Spott. Er sah, wie vier Augenpaare gespannt auf ihn gerichtet waren.
 „Herr Generaldirektor, Sie haben recht. So geht es nicht weiter. So wie es jetzt ist, ist der Zustand eine bodenlose Schweinerei.“

Die Vier zuckten unter dem derben Worte zusammen.
 „Ich bin von Ihnen als technischer Leiter engagiert“, fuhr Hallenbach fort. „Aber ich muß alles machen. Ich sage nichts gegen Sie, Herr Direktor Harpers. Wir haben keine Differenzen miteinander, und ich bin der Ueberzeugung, daß Ihr Kram restlos klappt. Aber mit der Leitung der Herrn von Großmann und auch mit Ihnen, Herr Generaldirektor, kann ich mich nicht einverstanden erklären.“

Der Generaldirektor schlug mit der Faust auf den Tisch.
 „Herr Hallenbach, was soll das heißen?“
 „Das soll heißen, daß ich Ihnen einmal die nüchternste Wahrheit sagen möchte. Ich habe Ihrer völlig unbegründeten Anschuldigung ruhig zugehört. Meine Wahrheiten will ich begründen.“

Der Generaldirektor biß sich ärgerlich auf die Lippen, aber er schwieg, denn die Sicherheit des Mannes frapptierte ihn.
 Hallenbach fuhr fort, ruhig und unerbittlich:
 „Sie werfen mir vor, Herr Generaldirektor, daß ich in meinen Dispositionen zu weit gehe. Ich leugne es nicht. Es ist an dem. Ich würde es aber nicht tun, wenn Sie mit einem Direktor zum Zusammenarbeiten hinsehen, der wirklich etwas kann und der von achtundvierzig Arbeitsstunden nicht nur zehn da ist.“

Die Vier starteten entsetzt auf den kühnen Sprecher. In Herrn von Großmanns Aristokratengesicht spiegelte sich maßlose Wut und Schreck. Er wollte aufbrausen. Aber der Generaldirektor gab ihm einen Wink.

„Sie behaupten also, daß Herr Direktor von Großmann seinem Posten nicht gewachsen ist, Herr Oberingenieur?“
 Hallenbach nickte.
 „Allerdings, das behaupte ich. Wenn Sie ab und zu einmal in den Betrieb gucken würden und nicht immer auf Reisen wären, dann wüßten Sie, daß die geschäftlichen Qualitäten des Herrn von Großmann gleich Null sind.“
 Ehrlich grob kam es heraus.

Es dauerte eine Weile, ehe Herr von Großmann herausprudelte: „Ich verbitte mir Ihre unverdächtigten Ausführungen!“
 Der Generaldirektor sah kopfschüttelnd auf Hallenbach Harpers und der Sekretär verblissen ein Lachen.
 (Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 18

Sonnabend, am 21. Januar 1928

94. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der neuernannte Reichswehrminister Groener hat am Sonnabend sein Amt angetreten.
Der Reichstag will die Beratung des neuen Reichshaushalts bis zum 31. März beenden.
Die Verschuldung der pommerischen Landwirtschaft beträgt nach einer Denkschrift der Landwirtschaftskammer 800 Millionen Mark.
Barter Gilbert ist, von Paris kommend, in Brüssel eingetroffen und hatte hier Besprechungen mit führenden Männern.
Auf dem Wege nach dem Berliner Polizeipräsidium hat sich in einer Autodrohse der nervenkrante, 59-jährige Kaufmann Gustav Runge aus Königsberg i. Pr. erschossen.
In der Wilmersdorfer Krematoriumsaffäre sind jetzt nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen die Akten der Staatsanwaltschaft zugestellt worden.
Der Doppelmörder Robert Hösemeyer wurde in Rempten mit dem Fallbeil hingerichtet.
Bei einem Dampferunglück unweit der Harber-Gruppe haben, einer Kopenhagener Meldung zufolge, fünf Passagiere den Tod gefunden.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Mit der Wiedereröffnung des Reichstagsplenums lebte das parlamentarische Leben in der Reichshauptstadt in vollem Umfange wieder auf. Den wichtigsten Beratungsgegenstand gibt vorläufig der neue Reichshaushalt ab, der vom Reichsminister der Finanzen Dr. Köhler am Donnerstag im Reichstag begründet wurde und mit dem sich am Freitag und Sonnabend die Redner der einzelnen Fraktionen eingehend auseinandersetzten. Es gab gewaltiges Zahlenmaterial und viele grundsätzliche oder erläuternde Zwischenbemerkungen. Minister Dr. Köhler nannte den neuen Reichshaushalt einen Etat der Sparsamkeit und begründete das damit, daß der Mehrbedarf gegenüber dem Vorjahre geringer ist, als die für Reparationszwecke notwendigen Mehraufwendungen. Unbefristet zustimmen kann man dem Minister darin, daß die ungelöste Reparationsfrage das Grundübel der deutschen und europäischen Wirtschaft darstellt, ohne dessen Beseitigung eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft nicht möglich ist.

Allem Anschein nach werden in der Reparationsfrage im Laufe des Jahres wichtige Entscheidungen heranzureifen. Darauf deuten jedenfalls die zahlreichen Besprechungen hin, die Barter Gilbert in Washington, Paris und jetzt in Brüssel mit führenden Politikern und Wirtschaftlern gehabt hat und von denen soviel durchgeleitet ist, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer baldigen Festlegung der deutschen Gesamtschuld nach und nach Gemeingut aller vernünftigen Menschen wird! Die neue Sachverständigenkonferenz zur Endlösung der Reparationsfrage wirft bereits deutlich ihre Schatten voraus. Der Streit geht in erster Linie um den Termi und den Umfang ihrer Befugnisse. In London rechnet man mit einem Zusammentritt der Konferenz in ein oder zwei Jahren, und in Paris macht man sich allmählich damit vertraut, daß die deutschen Zahlungen weit hinter den phantastischen Forderungen Polencarés auf 132 Milliarden Goldmark zurückbleiben werden.

So erfreuliche Auswirkungen eine radikale Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen haben muß, der Zwang zur Sparsamkeit wird damit nicht gemildert. Es ist daher notwendig, daß Reich und Länder weiter bemüht sind, eine Verbilligung der Verwaltung weiter durchzuführen. Diesen Ziele diene die Länderkonferenz in Berlin, die zwar keine Endlösung, dafür aber erste Vorschläge zur Drosselung der Ausgaben und zur Befestigung der Weidungsflächen in den Beziehungen zwischen Reich und Ländern gebracht hat. Alles weitere hängt von der Arbeit der Ausschüsse ab, die die Konferenz fortsetzen und die großen deutschen Schicksalsfragen einer erträglichen Lösung zuführen sollen.

Neben der Länderkonferenz gehörte die Aufmerksamkeit der Regierung auch noch der Frage des Nachfolgers für den amtsmüden Reichswehrminister Dr. Köhler. Reichspräsident von Hindenburg verschloß sich nicht den schwerwiegenden Gründen, mit denen Dr. Köhler sein Abschiedsgesuch begründete und ernannte nach Zählungnahme mit dem Reichskanzler den früheren Generalleutnant Groener zum Reichswehrminister. Auch General Groener ist dem deutschen Volke längst nicht mehr unbekannt, als Chef der Eisenbahnabteilung in der Zeit des deutschen Aufmarsches 1914, als Leiter des Kriegsamtes, als Nachfolger Ludendorffs und später als Reichsverkehrsminister. General Groener weiteten Kreisen bekannt geworden.

Von den ausländischen Mächten standen Frankreich, Rußland und Polen-Litauen im Vordergrund des Interesses. Durch das Umsichgreifen der Autonomiebewegung im Elsaß scheint die französische Regierung völlig die Nerven verloren zu haben. Polencaré hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der hohe Geld- und Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Jahren gegen elsässische Autonomisten vorseht. Außerdem kann auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Erlaß eines Aufenthaltsverbots erkannt werden. Es handelt sich also um ein Ausnahmefesetz, das für Frankreich eine Schande bedeutet. Mit derartigen Methoden, wie die, die Polencaré im Elsaß anzuwenden beliebt, kann man einer geistigen Bewegung nicht Herr werden.

Das gleiche Polizeiregiment herrscht in Moskau. Die Sowjetregierung gibt nunmehr offiziell die Anstandsberichtigung von dreihundert Kämpfern

der Opposition zu und lehrt damit zu der Praxis der zaristischen Zeit zurück. Stalin beschuldigt die kommunistischen Größen von gestern „verbrecherischer Handlungen“ gegen das Sowjetregime und schickt Trotzki, Kadel und zahlreiche andere kurzerhand und ohne ordentliches Gerichtsverfahren zur chinesischen Grenze, 500 Kilometer von der nächsten Bahnlinie entfernt! Den früheren Botschafter in Paris, Katsowki und andere Bolschewisten hat man aufgefordert, schleunigst Moskau zu verlassen und in der Provinz ein Unterkommen zu suchen. Am gnädigsten verfuhr man mit Sinowjew und Kamenew, die zu Kreuze trochen und alles widerriefen als es ernst wurde. Sie wurden den Parteiorganisationen im Lande zur Arbeit zur Verfügung gestellt. Außenpolitisch gesehen, bedeuten diese Gewaltmaßnahmen für Rußland natürlich eine gewisse Entlastung, da die Geistesregenten sämtlich der radikalen Richtung der Partei angehören und ihnen die jetzige proletarische Diktatur nicht weit genug geht!

Was den Konflikt Polens mit Litauen betrifft, tritt man in Warschau und Kowno auf der Stelle Polen hat Litauen zum 31. Januar zu Einigungsverhandlungen nach Riga eingeladen, worauf Wolodmaras die Einladung geschickt umging, um Polen daran zu erinnern, daß es die Abmachungen von Gen nicht gehalten habe. Ferner will Wolodmaras eine Entscheidung für die durch die Besetzung des Wilna-Gebietes entstandenen Verluste. Man läßt sich also Zeit, inzwischen will Litauen mit Deutschland sein Glück versuchen. In der kommenden Woche trifft Wolodmaras mit mehreren Ministern in Berlin ein, um mit Dr. Stresemann über einen Handelsvertrag zu verhandeln. Selbstverständlich wird Deutschland dabei auch die Frage des Memellandes zur Sprache bringen.

Amtsantritt Groeners.

Der Wechsel im Wehrministerium vollzogen. — Abschied Gehler's von Hindenburg. — Ein Erlaß an die Wehrmacht.

Reichswehrminister Dr. Gehler hat am Freitag dem Reichspräsidenten von Hindenburg seinen Abschiedsgesuch gemacht und am Sonnabend dem neuernannten Reichswehrminister Groener offiziell die Geschäfte übergeben. Damit hat Generalleutnant Groener sein neues Amt als Reichswehrminister angetreten. Der Wehrmacht wird durch einen Erlaß von dem Wechsel in der Leitung des Reichswehrministeriums Kenntnis gegeben, in dem Dr. Gehler den Offizieren und Soldaten für die gemeinsam geleistete Wiederaufbauarbeit dankt und ihnen weiter guten Erfolg im Dienste der deutschen Nation wünscht.

Wie verlautet, wird Dr. Gehler Berlin umgehend verlassen und sich nach seinem Gut Lindenbergraben, um dort in Wochen absoluter Ruhe seine angegriffene Gesundheit wieder zu festigen. Reichswehrminister Groener wurde am Vortage seines Amtsantritts vom Reichspräsidenten empfangen; im Anschluß daran machte Minister Groener auch dem Reichskanzler und den Chefs der Heeres- und Marineleitung, General Hege und Admiral Zentgraf, seine Aufwartung.

Von deutschnationaler Seite

wird eine parteiamtliche Erklärung verbreitet, in der festgestellt wird, daß in der Tat zunächst Bedenken politischer Art gegen eine Ernennung Groeners zum Wehrminister bestanden hätten. Die Ernennung erfolge aber durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers. Im übrigen erkenne die deutschnationalen Fraktionen das Recht des Reichspräsidenten, gerade auf dem Gebiet der Wehrmacht selbständige Entscheidungen zu fassen, in vollem Maße an. Da General Groener der Mann des Vertrauens des Reichspräsidenten sei, wolle die Partei ihre Bedenken zurück.

Hindenburg an Gehler.

Ein Dankschreiben des Reichspräsidenten an den scheidenden Wehrminister.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den zurückgetretenen Reichswehrminister Dr. Gehler ein Dankschreiben gerichtet, in dem er Gehler's Entschluß bedauert und zum Ausdruck bringt, daß er sich nur ungern von der bewährten Mitarbeit Dr. Gehler's trennt. Danach heißt es:

Vor nahezu acht Jahren, in einer Zeit innerer Wirrnisse und äußerer Bedrängnis, haben Sie das schwierige Amt des Reichswehrministers übernommen und es seither in hingebender und selbstloser Arbeit geführt, nur von dem einen Ziele geleitet, die uns verbliebene Wehrmacht zu einem über dem Streit der Parteien stehenden pflichttreuen und tüchtigen Instrument des Reiches auszugestalten. Hierfür Ihnen im Namen des Reiches wie persönlich tiefempfundenen, herzlichen Dank zu sagen, ist mir in dieser Stunde aufrichtiges Bedürfnis. Mit der Geschichte des Wiederaufbaues der deutschen Reichswehr und der deutschen Reichsmarine wird Ihr Name eng verbunden sein!

Zum Schluß spricht Reichspräsident von Hindenburg aufrichtige Wünsche für die baldige Wiedergesundung Dr. Gehler's aus und die Hoffnung, daß eine spätere Zeit Dr. Gehler wieder im Dienste des Reiches finden möge.

Einigung im Zentrum.

Der Konflikt zwischen Reichskanzler Dr. Marx und Gewerkschaftsführer Stegerwald beigelegt.

Die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei hat ihre Verhandlungen über die Differenzen innerhalb der

Partei erfolgreich beendet. In einer der Presse übergebenen Mitteilung wird betont, der in den Zeitungen veröffentlichte Kanzlerbrief stelle eine vertrauliche private Meinungsäußerung dar, die von dritter Seite ohne Zustimmung des Empfängers veröffentlicht worden sei. Es handele sich dabei um eine Antwort auf eine Beschwerde des geschäftsführenden Ausschusses des katholischen Lehrerverbandes über eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte briefliche Äußerung Stegerwald's zur Frage der Parteistandsbeamten. Auch habe sich die Kritik des Kanzlers lediglich auf die von Stegerwald referierend wiedergegebenen Äußerungen Dritter bezogen, sich aber keineswegs gegen Stegerwald's Stellungnahme zur Besoldungsreform gerichtet! Besonderen Wert legt der Reichskanzler darauf, festzustellen, daß seine Worte „Dr. Stegerwald und einige Gewerkschaftsführer“ keineswegs irgend wie in geringschätziger Sinne gemeint worden sind.

Kanzlerbrief an Stegerwald.

Anerkennende Worte für die christlichen Gewerkschaften.

Um den Vorgängen in der Zentrumspartei jede persönliche Spitze zu nehmen, richtete Reichskanzler Dr. Marx als Parteivorsitzender einen Brief an Stegerwald, in dem er ihm für die Mitarbeit zur Beilegung des Konfliktes dankt und danach ausführt:

„Sie dürfen versichert sein, daß ich nicht daran gedacht habe, Ihnen durch den bekannten Brief kränkende Worte zu machen. Umsonstiger, als vor fast zwei Jahren an der Spitze der Partei große politische Verantwortung mit einander getragen haben. Ich wünsche nicht schuldlos, daß Sie auch weiterhin mit Ihrem Rat und Ihrer Erfahrung, gestützt auf Ihre enge Fühlung mit der christlichen Arbeitererschaft, gemeinsam mit uns die großen sozialen und staatspolitischen Aufgaben in Ihrer bisherigen fähigen Stellung lösen helfen.“

Bei dieser Gelegenheit habe ich mit tiefem Bedauern festgestellt, daß meine soziale Gesinnung in Zweifel gezogen worden ist. Ich vertrete den

Gedanken der Volksgemeinschaft

und die sozialen Grundzüge unserer Partei unentwegt, und bleibe festen Willens, den Aufstieg der Arbeitererschaft in jeder Hinsicht rechtlich und praktisch zu fördern.“

Abstimmungen im Bildungsausschuß.

Die Paragraphen 14, 15 und 16 des Reichsschulgesetzes angenommen.

Der Bildungsausschuß des Reichstags hat nunmehr die Par. 14, 15 und 16 des Reichsschulgesetzes gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Par. 16a war bekanntlich gestrichen worden. Als Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte Abgeordneter Kuntel, nach Auffassung seiner Fraktion müßten in der Regel auf kirchlichem Boden stehende Schulaufsichtsbeamte mit der Einsichtnahme in den Religionsunterricht beauftragt werden und nur in Sonderfällen „obere kirchliche Stellen“. Ein Weislicher, der lediglich Ortsgeistlicher sei, könne mit der Einsichtnahme nicht beauftragt werden, ebenso auch kein Nachbargesetzlicher, wenn er nicht zugleich den „oberen Stellen“ angehöre. Sollte die vorliegende Fassung diese Absicht nicht eindeutig zum Ausdruck bringen, dann müßte zwischen erster und zweiter Lesung im Plenum eine neue Formulierung gesucht werden.

Reform der Reichspost.

Aufhebung von 14 Oberpostdirektionen. — Verminderung der Stellen im Ministerium um 22 Proz.!

Der Verwaltungsrat der Reichspost trat am Freitag in Berlin zu einer neuen Sitzung zusammen und beschäftigte sich mit dem Stand der Reformarbeiten. Da diese Arbeiten nunmehr größtenteils zu Ende geführt worden sind, konnte

Reichspostminister Schäkel

Mitteilungen über die in Aussicht genommenen Reformen machen. Danach wird eine weitgehende Zentralisation angestrebt, so daß 22 Proz. der Referate und Beamtenstellen im Ministerium abgebaut werden können. Ferner ist die Aufhebung von 14 Oberpostdirektionen geplant! Eine demnächst in Kraft tretende neue Zuständigkeitsordnung soll die Tätigkeit des Reichspostministeriums ausschließlich auf Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung beschränken.

Der Geschäftsgang der Oberpostdirektionen soll dadurch vereinfacht und verbessert werden, daß gemeinsame Angelegenheiten eines größeren Verkehrsgebietes für mehrere Oberpostdirektionen bei einer geschäftsführenden Oberpostdirektion zusammengefaßt behandelt werden. Zur

Vereinfachung des Geschäftsbetriebes

der örtlichen Verkehrsanstalten sollen soweit als möglich einzelne größere Ämter als Hauptämter ausgebildet werden, denen die übrigen Ämter eines Ortes oder größeren Bezirkes als Zweiganstalten unterstellt werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. Januar 1928.
— Im Alter von 66 Jahren starb in Tübingen der kommandierende General des 51. Armekorps während des Krieges, Generalleutnant v. Hofacker.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist wieder hergestellt und hat am Freitag die Leitung des Ministeriums wieder übernommen. Am Abend gab der Minister ein Diner, an dem zahlreiche Botschafter

teilnahmen. Am Sonnabend empfing Minister Stresemann den Präsidenten der Internationalen Handelskammer, Pirelli.

Rundschau im Auslande.

Der beratende Ausschuss für Arbeitsfragen hielt in Antwerpen seine erste Sitzung ab.
Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist krank.
In Tschel bei Graudenz hat der frühere deutsche Sejm-geordnete Schukat Daeje.

Deutschland im russischen Handel.

Deutschland Auslands Hauptlieferant. — Frankreichs Anteil verdrängt.

Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen des letzten russischen Wirtschaftsjahres hat Russland in diesem Zeitraum für 541,7 Millionen Mark Waren in Deutschland bestellt und für 490,7 Millionen Mark Waren an Deutschland verkauft. Der größte Teil der Bestellungen entfällt auf hochwertige Maschinen, Werkzeuge und chemische Erzeugnisse. Während der Einheits-Ausfuhrwert für 1 Kilo Anilinfarben 6,25 und für Explosionsmotore 12,6 Mark beträgt, beläuft sich der entsprechende Durchschnittswert der nach Russland ausgeführten Waren auf 13,43 und 42,40 Mark. Infolge der längerer Lieferfristen waren am 1. Oktober noch für 255 Millionen Mark russische Bestellungen in Deutschland nicht ausgeführt. Die russischen Bestellungen in Frankreich haben sich in gleichen Zeitraum verdreifacht. Der Gesamtwert der Bestellungen beträgt 80 Millionen, der der Verkäufe 124 Millionen Mark. Die erste Stelle in der russischen Einfuhr-Rangliste nimmt Deutschland ein, dessen Anteil an der russischen Gesamteinfuhr sich von 14,2 Prozent 1924-25 auf 22,1 Prozent im letzten Jahre erhöht hat.

Schlussdienst.

Schlussgesetz oder Zwischentlösung?

Berlin, 21. Januar. Bei der Beratung des Kriegsschadenschlussgesetzes im Reichstagsausschuss bezeichnete der Volksparteiler Dauch die von allen Parteien scharf kritisierte Regierungsvorlage als eine Enttäuschung. Redner forderte eine gleiche Stammenscheidung für alle und befristete soziale Zuschläge. Mit den anderen Parteien seien bereits Verhandlungen über die Einbringung eines entsprechenden gemeinsamen Antrags eingeleitet. Gehe die Reichsregierung darauf nicht ein, könne der vorliegende Entwurf nur als Zwischenlösung bewertet werden.

Zur Arbeitsplan des Reichsernährungsbundes.

Berlin, 21. Jan. Der Arbeitsausschuss des Bundes zur Erneuerung des Reiches hielt hier eine zweitägige Sitzung ab. Man kam überein, daß die gegenwärtigen Zustände unhaltbar sind. Zur Weiterführung der Untersuchung wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, von denen der eine die Arbeitsstellung zwischen Reich, Länder und Gemeinden zu prüfen hat, während der zweite sich mit der Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern zu befassen hat.

Polnisch-litauische Verhandlungen in Königsberg?

Warschau, 21. Januar. Ein hiesiges Blatt bezeichnet als Gerücht, daß die litauische Regierung den Vorschlag machen wolle, als Ort für die Verhandlungen zwischen Polen und Litauen nicht Wiga, sondern Königsberg zu wählen.

Letzter Appell der pommerischen Landwirte.

Die Lage der pommerischen Landwirtschaft hat sich derart zuspitzt, daß die der pommerischen Landwirtschaftskammer angeschlossenen Vereine den Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden eine Denkschrift überreichten und Stellungnahme bis zum 20. Februar forderten! Danach wird die Verschuldung allein der pommerischen Landwirtschaft auf 800 Millionen Mark geschätzt. Zur einheitlichen Gestaltung der Hilfsmassnahmen wird die Bestellung eines Kommissars mit besonderen Vollmachten u. unmittelbarem Vortragsrecht bei den Reichs- und Landesstellen verlangt, dem auch die Aufsicht über die Arbeiten der Kreditprüfungskommission zu übertragen ist. Die Hauptversammlung der pommerischen Landwirtschaftskammer

Regierung und Phoebusaffäre.

Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstag.

Berlin, den 20. Januar 1928.
Der Reichstag will nach einem Beschluß des Reichstags den neuen Reichshaushalt bis zum 31. März verabschieden und zu diesem Zweck bis dahin nur eine einmalige Unterbrechung der Plenarberatungen vornehmen, nämlich in der Wochensitzung vom 18. bis zum 26. Februar. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung wird das deutsch-polnische Holzabkommen in allen drei Faltungen angenommen, ebenso das Unfallversicherungsabkommen mit Finnland. Dann wird die Aussprache zum Haushaltsplan begonnen. Vor den Parteirednern nimmt

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort zu einer Erklärung zur sogenannten Phoebus-Affäre. Dr. Marx führt aus: Die Ermittlungen des Reichsparlamentarischen Ausschusses haben ergeben, daß die von der Presse gemachten Angaben zu einem erheblichen Teil zutreffend sind. Weiter ist festzustellen, daß die Angriffe einer Zeit angehörend, die weit hinter uns liegt und für die eine Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Reichsregierung nicht besteht.

Es hat sich ein Tatbestand ergeben, der von der Regierung als das ernsteste gemißbilligt wird und der Maßnahmen erforderlich macht, die eine Wiederholung solcher Vorgänge verhindert. Es hat sich bestätigt, daß die Phoebus-Affäre

aus Mitteln des Reichswehrministeriums

unterstützt worden, daß die Marine Aktien dieser Gesellschaft übernommen hat und daß zugunsten dieser Gesellschaft Bürgschaft für große Kredite geleistet worden ist. Die Kredite und die Aktienbesitznahme sind von Kapitän Vohmann übernommen worden. Er wollte damit von der Aktiengesellschaft die Ueberfremdungsgelahr abwenden, die tatsächlich bestand. Diese Dinge gehen auf das Jahr 1924 zurück.

Die am 20. März 1926 geleistete Bürgschaft ist von dem damaligen Reichsfinanzminister, vom Wehrminister und vom Chef der Marineleitung gegengezeichnet worden, dagegen nicht von dem damaligen Reichskanzler. Der Kredit der Phoebus-A. G. ist nahezu zur Hälfte abbedeckt. Ueber diese Bürgschaft hinaus hat aber Kap. Vohmann der Phoebus-A. G. weitere Bürgschaften in Höhe von 8,5 Millionen und 920 000 Mark zu Lasten des Reiches erwährt. Es hat sich weiter bestätigt, daß Kapitän Vohmann

1,5 Millionen M. Aktien des Berliner Bauvereins im Jahre 1925 für das Wehrministerium erworben hat. Daraus ist dem Reich ein Verlust von 675 000 Mark entstanden. (Hört! Hört! links) Die Mittel für diese Beteiligungen und Kredite entnahm Kapitän Vohmann aus dem jetzt völlig erschöpften Fonds für die Abwicklung des Krieges und seiner Folgeerscheinungen. Ich bemerke ausdrücklich, daß dem Wehrministerium Mittel dieser Art nicht mehr zur Verfügung stehen. Aus dem Haushalt sind keine Mittel zur Verfügung gestellt. Aber auch die Verwendung der erwünschten Mittel war natürlich durchwegs unzulässig. Zu beanstanden ist auch der Ankauf des Hauses Käpferstraße 3. Die Verbindung mit der Phoebus-A. G. ist abgebrochen bzw. suspendiert worden.

Ich kann abschließend erklären, daß die ermittelten Tatsachen tief bedauerlich sind. (Leb. Zustimmung.) Darin ist das gesamte Kabinett mit mir einig. Ebenso darin, daß eine Wiederholung derartiger Dinge unter allen Umständen auszuschließen sein muß. Um das zu erreichen, ist

Einsetzung einer Kontrollkommission

beschlossen, bestehend aus Vertretern des Wehrministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Rechnungshofs. Dem Kapitän Vohmann ist seitens des Wehrministeriums ein Verfahren eingeleitet worden, das noch schwebt. Beim Etat des Reichswehrministeriums wird darüber weitere Aufklärung gegeben werden.

Es wird hierauf beschlossen, die kommunistische Interpellation zur Phoebus-Affäre mit der allgemeinen Staatsdebatte zu verbinden.

Die Aussprache.

Abg. Severing (Soz.) erklärt, die Behauptung, daß der Etat für 1928 gesund sei, halte einer näheren Prüfung nicht stand. Der Anschlag der Schwerindustriellen, der mit den Stilllegungsbeschläfen und mit der Erhöhung der Eisenpreise verknüpft worden sei, enthalte große Gefahren. Der Unternehmerwille vor die Interessen des Staates und der Wirtschaft stelle, für den gebe es nur die Antwort der Enteignung der Betriebe. Von der Vorkonferenz könne man keinen revolutionären, aber nicht resoluten Die Senation der Konferenz sei die Rede des württembergischen Staatspräsidenten Bazille gewesen, gegen dessen Meinungen Redner scharfe Verwahrung einlegt. Die wachsenden Differenzen zwischen Reich und Preußen fänden ihre Ursache zum großen Teil in der Verlogen des Finanzministers v. Wendt. Dem Reichskanzler gelinge es immer weniger, das Kabinett unter einen Hut zu bringen. Redner habe vieles verhindern, aber ebensoviel versäumt. 1920 sei die Reichswehr ein Räubchen gewesen, daß man hätte leicht beseitigen können. Redner habe es nicht abgesehen, sondern an einem wilden Schwärzwehrot-Dorn wuchern lassen. Der Phoebus-Skandal werde im Auslande noch gründlich erörtert werden müssen. Zur Außenpolitik erklärt der Redner, daß die beste Grenzverteidigung Frankreichs der Friedenswille des deutschen Volkes sei.

Reichswehrminister Groener

nimmt das Wort zu einer kurzen Erklärung und betont darin, daß er die Angriffe des Vorredners auf die Reichswehr nicht unbedingten lassen könne. Er werde zu gegebener Zeit antworten.

Abg. Balkat (Dml.) führt aus, Deutschland habe nach dem Weltkriege das „Recht dem Besiegten“ gründlich kennen gelernt. Die Erfahrungen mit Jugoslawien und Litauen zwängen und, keine Leistungen mehr gegen fremde Verprechungen zu geben. Eine Bindung kann nur dann erfolgen, wenn lebenswichtige Vorteile für Deutschland vollständig gesichert sind. In Frankreich bereit, sich auf dem Boden der Gleichberechtigung mit uns zu verständigen, so werden wir nicht im Wege sein. Die wichtigsten Anzeichen der Außenpolitik bleiben für die nächste Zeit die jährliche Bekämpfung der Riesenstädte, die Durchführung der Abrüstung und die Aenderung des Dawesgesetzes. Auf dem Gebiete der Wirtschaft fordert der Redner in erster Linie Priorität für die Landwirtschaft. Die Frage der Neugliederung des Reiches und der Länder sei mit Schlagworten nicht zu lösen. Wichtiger als der Einheitsstaat sei die Reichseinheit. Sehr einen freiwilligen Verzicht der Länder auf ihre Selbständigkeit werde der Weg zu ebnen sein. Redner tritt für Stärkung der Stellung des Reichspräsidenten und des Reichstags zur Erleichterung von Regierungskrisen ein. Im Auslande werde heute kein deutscher Name mit solcher Achtung genannt, wie der Dindensburas.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Thälmann (Kom.) nimmt Abg. von Graefe (Dml.) das Wort und polemisiert gegen die Deutschnationalen. Die letzte Koalition stehe vor dem Zerfallen. Bezeichnend dafür sei die Ernennung Groeners zum Reichswehrminister.
Abg. Gremer (D. Sp.) betont, der Reichsfinanzminister sei zu hoffnungslos. Ein Nachlassen der Konjunktur sei unverkennbar, die Abgabewirtschaften würden sich sicher nicht vermindern. Ebenso müsse das Anschwellen unierer Auslandsschulden Sorge erwecken.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Müller-Franken (Soz.) verläßt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

Sächsisches

Von der Dresdener Börse.

An Stelle des am 31. v. Mts. ausgeschiedenen Direktors der Sächsischen Bank zu Dresden, Vizepräsident Otto Schmidt, ist der Geh. Rat Dr. jur. Dehne, Staatsminister a. D., Direktor der gleichen Bank, zum Mitglied des Vorstandes der Börse zu Dresden gewählt worden.

Zur Lage in der Hüttenindustrie.

Wie verlautet, bewilligte die Verwaltung des Eisenwerks in Gröbby der Arbeiterchaft des Marinswerkes das geforderte Dreischichtensystem, verweigerte es aber der übrigen Belegschaft und schlug dafür folgendes vor: In Preßwerk, Schmiede, Röhrengießerei, Tempergießerei und Fittingschneiderei soll von 6 bis 4 Uhr tags und von 6 bis 4 Uhr nachts gearbeitet werden (Neun Stunden Arbeit, eine Stunde Pause). In den übrigen Betrieben soll es bleiben wie bisher (57 Stunden wöchentlich).

Aktiengesellschaft Sächsische Werke.

Der frühere nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kapitänleutnant a. D. S. v. Mücke ist aus dem Aufsichtsrat der A. G. Sächsische Werke ausgeschieden. Neu eingetreten sind Dr. R. Grobe, Klingenberg und Finanzminister Weber.

Tageordnung der nächsten Landtagsitzung.

Auf der Tagesordnung der nächsten Vollziehung des Landtages stehen u. a. ein kommunistischer Antrag wegen Ausdeutung des Erzvorkommens im Erzgebirge durch Ausländer, Gesetzentwurf über den Gebietsaustausch mit Thüringen, Antrag der Deutschen Volkspartei betr. den Reichsgesetzentwurf über den Reichswirtschaftsrat, Antrag betr. Wiederinbetriebsetzung der Zweigstelle Bauhen der Vereinigten Zugsplumerei und Weberei-A. G., Arbeitslosenfragen.

Schneefall im Erzgebirge.

Nach dem Bericht der sächsischen Landeswetterwarte ist neuerdings im Gebirge namentlich auf dem Kammergebiet Schnee eingetreten. Die reichlichen Niederschläge der letzten Tage mit 10 bis 30 Zentimeter Neuschnee haben das gesamte Kammergebiet in eine herrliche Winterlandschaft verwandelt. Zur Kaufverteilung ist es bisher jedoch noch nicht gekommen.

In der Nacht zum Freitag ist der größte Teil der Eisbarriere, die jenseits der Landesgrenze auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern in ansehnlicher Stärke den Elbstrom sperrte und in Böhmen gefährliches Stauwasser hervorgerufen hatte, teilweise abgewirrt und hat in den Vormittagsstunden Dresden passiert. Das Eis der Baudau steht noch fest.

Dresden. Im Anschluß an die Meldung über eine teilweise Wiederaufnahme der Elbschiffahrt kann mitgeteilt werden, daß die ersten Elbdampfer der Vereinigten Elbschiffahrts A. G. („Elbe“, „Rhein“, „Weber“ und „Gustav“) inzwischen an ihren Bestimmungsorten (Wiesa bzw. Dresden) eingetroffen sind. Des Weiteren ist der Dampfer „Bellingsgrath“ mit Fahrzeugen in beschleunigtem Schlepperverkehr in Dresden angekommen. Die Eisverhältnisse an der Sächsisch-Böhm. Grenze sind im großen und ganzen unbedenklich.

Dresden. Soeben ist das neue Buch der Stadt Dresden 1927-28, herausgegeben vom Rat der Stadt Dresden, im Druck erschienen. Es erscheint zum dritten Male in neuem Gewande, um im In- und Auslande neue Freunde für die Stadt Dresden zu werben. Das 185 Seiten starke Werk ist in deutscher und englischer Sprache abgefaßt und ist mit zahlreichen Abbildungen versehen.

Dresden. Der Gesamtschaden beim Brande des Hotels Preussischer Hof ist von der Feuerzettel auf 45 000 Mark festgesetzt worden. Dieser Betrag wird von ihr ausgezahlt. Gleichzeitig hat die Feuerzettel 1000 Mark Belohnung auf die Ermittlung des Brandstifters ausgesetzt.

Mohndorf. In dem Gehöft des Landwirts Paul Tüpe brach abends ein Brand aus, dem das Seitengebäude und die Scheune zum Opfer fielen. Die Borräte und Maschinen wurden völlig vernichtet. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Chemnitz. Von der erzgebirgischen Faltschmünzerverbande, die am 8. Dezember v. Js. vom Schöffengericht abgeurteilt worden war, hatten sich der 29 Jahre alte Kaufmann Hollmann aus Oberwiesenthal und der Tiefbauunternehmer Seifert aus Ehrenfriedersdorf neuerdings wegen Meineids vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Beiden wurde zur Last gelegt, bei Offenbarungsbeiden vor dem Amtsgericht den Besitz von Sachen verschwiegen zu haben. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagte wegen Meineids zur Mindeststrafe von je einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

In Coswig ist ein vierjähriges Kind in einen Autozug hinein. Es wurde auf der Stelle getötet.

Auf dem Güterbahnhof Chemnitz-Bornitz geriet ein Hilfslokomotive zwischen die Räder zweier Güterwagen und wurde totgedrückt.

In der Meißener Klosterstraße in Chemnitz ist ein vierjähriges Mädchen beim Ueberfahren der Fahrbahn von einer Kraftdroschke überfahren und schwer verletzt worden.

Im Walde bei Frankenu wurde die Leiche des kufischen Engel aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Erschießen vor. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Nach einer Meldung aus Limbach wurde der seit zwei Wochen vermisste Schulmeister Wolf aus Limbach in Robitz bei Altenburg tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Die in der vorjährigen Papierausstellung in Dresden ausgestellt gewesene Papiererzeugungsmaschine, die von Hunderttausenden von Ausstellungsbesuchern bewundert wurde, geht nach Polen und ist an eine Posenische Papierfabrik verkauft worden.

Tödlicher Unfall oder Mord?

Donnerstag früh noch in der Dunkelheit fand ein Arbeiter am Mühlgraben der Wesenitz oberhalb Langes Mühle in Buzkau bei Bischofswerda ein Fahrrad. Auf der Suche nach dem Besitzer des Rades bemerkte er einen Mann, der tot im Mühlgraben lag. Die Polizei stellte den Toten in der Person des etwa 60 Jahre alten Zigarettenhändlers Wagner aus Reusdorf fest. Man vermutet einen Unfall dadurch, daß B. infolge der Dunkelheit vom Wege abkam, in den Mühlgraben stürzte und darin ertrank. Der Tote weist keinerlei Verletzungen auf. Es wurde festgestellt, daß die Brieftasche fehlt, es ist aber möglich, daß diese beim Sturz herausgefallen und fortgeschwommen ist. Erörterungen, ob ein Unglücksfall oder Mord vorliegt, sind noch im Gange.

Das verdächtige Zigeunerkind.

Ein Gerücht von der Auffindung der kleinen Elli Reinfeldt, das sich leider nicht bestätigt hat.

Bei einer großen Kazzia, die jetzt auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei unter den in Deutschland herumziehenden Zigeunern veranstaltet wurde, um eine Suche nach der vermissten Berliner Schülerin Elli Reinfeldt durchzuführen, war bei einer Zigeunerbande in Cosmünde in der Nähe von

Galle auf den entd...
Haut auf...
feinesweg...
Der...
sächlich...
hatte, un...
stimmen...
der Zige...
Beim...
die dem...
daß diese...
Auerden...
burtsart...
das Kind...
handelte...
dieser B...
Seltan...
Ein Ba...
Fahren...
Rod...
Nästel in...
berichtet...
Frau den...
tungen...
Neu...
sein die...
find un...
mais das...
Ein Bau...
ungefähr...
Schicksal...
worden...
erscheiner...
rüssel ver...
fürzlich...
In einer...
Landwirt...
millennar...
Säring...
Der...
vielen Z...
der von...
mann an...
und bere...
sangreich...
lene n...
Firma G...
tigten B...
höhere B...
Eufit...
Der Leb...
ig, wenn...
in der...
antwortet...
rer, „wie...
Karlchen...
Sans...
eines Loge...
mann geber...
er an eine...
hen. Die...
derden sich...
fragte: „Ca...
nicht über...
antwortet...
Mutter hat...
über die...
vorbeifah...
heins...
Ein ander...
le. „Sag...
Herz.“ frag...
„Fühlst...
meint der...
Str.“ „A...
wort, „die...
Die klein...
vor dem...
den ihr...
ges spielt...
kommt Tre...
lich die...
Sofa. Als...
Jünglein...
traut, du...
nur, wie...
bedeilt.“ „A...
nen Waldr...
ich mich...
Ende.“
Groß...
Von W...
Schlaf...
hängt...
Diele...
Stumen...
Million...
Eind...
Jüge...
Jhr am...
Und...
Dran...
die klein...
vor dem...
den ihr...
ges spielt...
kommt Tre...
lich die...
Sofa. Als...
Jünglein...
traut, du...
nur, wie...
bedeilt.“ „A...
nen Waldr...
ich mich...
Ende.“

Halle auf der Straße nach Leipzig ein kleines Mädchen entdeckt worden, das durch seine zarte und weiße Haut auffiel und den übrigen Mitgliedern der Bande keineswegs glich.

Der Verdacht lag deshalb nahe, daß man es tatsächlich mit dem vermißten Berliner Mädchen zu tun hatte, um so mehr, als auch das Alter so ziemlich stimmen konnte. Infolgedessen waren die Mitglieder der Zigeunerbande auch zunächst verhaftet worden.

Beim späteren Vergleich mit der Photographie, die dem Fahndungsbegehren beilag, ergab sich jedoch, daß dieses Kind nicht die gesuchte Elli Reinfeldt sei. Außerdem war es den Zigeunern möglich, durch Geburtsurkunden zu beweisen, daß es sich tatsächlich um das Kind einer ihrer Familie angehörigen Negerin handelte. Allerdings ist der Vater Mitglied dieser Zigeunerbande.

Seltene Auffindung eines Verj. in

Ein Bauersmann findet seinen seit 60 Jahren verschollenen Bruder durch ein Kreuzworträtsel.

Noch immer steht in aller Welt das Kreuzworträtsel in aller Gunst. Vor einigen Tagen erst wurde berichtet, daß eine im höchsten Greisenalter verstorbene Frau dem Kreuzworträtsel lebensverlängernde (!) Wirkungen zuschrieb.

Neuerdings nun kommt aus Haring bei Ruffstein die Meldung von der recht seltsamen Auffindung eines Verschollenen, bei der abermals das Kreuzworträtsel eine ungeheure Rolle spielt. Ein Bauersmann aus dem genannten Ort war vor ungefähr 60 Jahren im Säuglingsalter durch eine Schicksalsfügung von seinem Bruder plötzlich getrennt worden. Dieser Bauersmann nun bezieht die in Bier erscheinende „Kirchzeitung“, in der auch Kreuzworträtsel veröffentlicht werden. Eine Rätsellösung wurde kürzlich an die Schriftleitung des Blattes geschickt. In einer der nächsten Nummern fand die Tochter des Landwirtes unter den „richtigen Lösungen“ ihren Familiennamen, seltsamerweise war als Adresse nicht Haring in Tirol, sondern Wien XVI. Bezirk angegeben.

Der Vater erinnerte sich nun, daß man ihm vor vielen Jahren erzählt habe, in Wien lebe ein Bruder von ihm. Kurz entschlossen schrieb der Bauersmann an die in der Lösung angegebene Wiener Adresse und bereits nach wenigen Tagen erhielt er einen umfangreichen herzlichen Brief des Verschollenen. Der Bruder war endlich gefunden.

Aus Stadt und Land.

** Bildfunk für die Polizei. Auf Einladung der Firma C. Lorenz u. S. Berlin-Tempelhof besichtigten der preussische Minister des Innern, zahlreiche höhere Beamte der Volkspolizeiverwaltung, an Volkspolizei-

interessierte Mitglieder des Preussischen Landtages und Vertreter der Presse die im Auftrage der Preussischen Polizeiverwaltung von der Firma Lorenz nach dem System Lorenz-Korn geschaffenen Bildfunkeinrichtungen in den Fabrikanlagen in Tempelhof und auf dem in der Nähe von Jossen gelegenen Versuchsfeld der Firma. Es handelt sich bei diesem Lorenz-Korn-Bildfunk um eine gegenüber anderen Bildfunkkonstruktionen wesentlich vereinfachte Konstruktion, die sich darauf beschränkt, eine drahtlose Übertragung von Schwarz-Weiß-Bildern mit möglichst einfachen Mitteln zu bewerkstelligen. Die neue Apparatur gibt die Möglichkeit, zusammen mit einer kurzen Personalbeschreibung auch Bild- und Fingerabdruck von Verbrechern durch Bildfunk zu verbreiten.

** Berlin als Fremdenstadt. Im Berliner Funkhaus am Kaiserdamm fand die Begrüßung für die Vertreter des Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamtes der Stadt Berlin aus den Städten Aachen, Barmen, Braunschweig, Chemnitz, Koblenz, Kottbus, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Frankfurt a. O., Görlitz, Halle, Hamburg, Köln, Königsberg, Lübeck, Magdeburg, Potsdam, Rostock, Stettin, Wiesbaden und die Vertreter der Presse der gleichen Orte statt. Dieser Begrüßungsabend bildete den Auftakt zu einem umfangreichen Besichtigungsprogramm, das die Vertreter des Amtes drei Tage lang durch die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten von Groß-Berlin und Potsdam führen und sie so in die Lage setzen wird, auf Grund eigener Anschauung in ihren Heimatbezirken für die Reichshauptstadt zu werben. In Abständen von einigen Wochen will man weitere Vertreter aus den übrigen Bezirken des Reiches zu ähnlichen Vertretertagen nach Berlin einladen.

** „Trostlos, wie seit dem 30 jährigen Kriege nicht mehr“.... Eine in Swinemünde abgehaltene Versammlung der Kreisabteilung Usedom-Wollin des Landgemeinerverbandes beschäftigte sich mit der letzten schweren Unwetterkatastrophe und ihren verheerenden Folgen. Der Referent, Rittergutsbesitzer Dr. Jeschke, erklärte, der Kreis Usedom-Wollin befände sich seit der Katastrophe in einer Bedrängnis, wie sie trostlos sei dem Dreißigjährigen Kriege kaum vorgekommen sei, in einer Not, die den sicheren Zusammenbruch der Betriebe zur Folge haben müsse, wenn nicht noch in letzter Stunde Hilfe gebracht werde. Die vom Staate geleistete Hilfe stehe zu dem furchtbaren Ausmaße der Verwüstungen in keinem Verhältnis.

- * Aus Schwermut erhängte sich in Schomberg (Schlesien) eine 64 Jahre alte Rentnerempfängerin.
- * Im Lohnstreik in der mitteldeutschen Metallindustrie wurde keine Einigung erzielt.
- * Bei einem in Frauendorf bei Stettin abgehaltenen Wortkampf wurde einem 25 Jahre alten Boxer die Wirbelsäule gebrochen.

Rund um die Woche

Hochtouristik ohne Eisbidel. — Repräsentier- und Amüsierfeste. — Ein Geschenk, das keines ist. — Keine Achtung mehr vor dem Tode.

Jemand hat das schöne Wort geprägt, Vektüre sei Wachstum in Geist und Kultur. Ich ergänze die Sentenz: In Geist, Kultur und Haarspizentatarrh. Und mit dieser Ergänzung warne ich hiermit alle Neugierigen und Leichtfertigen, sich in die Vektüre der Hochbierfestplakate, der Alpenfestbergnügnungsanzeigen und der Maskenballreklame zu vertiefen. Gebranntes Kind scheut das Feuer, und wer ein Alpenfest vom Stille meiner Erlebnisse hinter sich hat, ein Alpenfest mit einem geradezu polizeiwidrigen Gletscherbrand und massenweise verspeister echter Schuhplattlerbohnensuppe nach garantiert unverfälschter Schliersee Art, dem wird dieser Telemarkschwung vorläufig genügen. Man sollte zu solchen strapaziösen Touren grundsätzlich nur mit Skiern und mit einem richtigen Hausmachereisbidel hingehen, denn anders ist das Ende immer eine ganz, ganz schlimme Lawine einschließlich des erwähnten Haarspizentatarrhs erster Güte. Entweder haben die lustigen Bua und Madeln aus Kreuth und Tegernsee Kehlen unverwundlich wie ein Reibeisen und unnachgiebig wie ihre Topfbedeckten Symphonien oder ich habe mich noch höher als sie verstriegen. Wie es auch sei, Edelweisse habe ich nicht mit nach Hause gebracht. Keinen Spazierstock und meinen schönen neuen Haarsilzhut ebensowenig.

Vergleicht man allerdings das, was sich der Norddeutsche und namentlich der Berliner unter Maskerade und Karneval vorstellt, mit dem Karneval im Rheinland und in Süddeutschland, wo Se. Zollität vom Dreikönigstage bis zur Fastnacht registriert und die begeistertsten Huldigungen von Hoch und Niedrig, von Arm und Reich entgegennimmt, dann mutet das an, wie ein ärmtlicher spätherbstlicher Blast gegenüber den verschwenderisch ausgegossenen Lichtfluten des Hochsommers. Immerhin, der Norddeutsche hat sich mit dem zu bescheiden gelernt, was ihm die Gewohnheiten seines rauheren Landstriches auf diesem Gebiete des Vergnügungsmarktes überliefert haben. Wen nicht gesellschaftliche Verpflichtungen zwingen, sich mit in den Strom der großen gesellschaftlichen Winterveranstaltungen zu stürzen, wer lediglich sein eigenes persönliches Vergnügungsbedürfnis entscheiden lassen darf, der kommt selbst mit dem spärlicheren norddeutschen Programm vollkommen aus.

Die großen Ballveranstaltungen in der Reichshauptstadt, von denen seit Jahresbeginn bereits eine die andere jagt, lassen sich ganz streng in zwei Gruppen trennen, und zwar in solche mit ausgesprochen repräsentativem Charakter und in eigentliche Amüsier-

teste. So verblüffend einfach auch dieser Trennungsstrich ist, so richtig ist er, denn bei den repräsentativen Festen bleibt das Amüsement im wirklichen Sinne ausgeschaltet, bei Amüsierfesten aber will man nicht repräsentieren, sondern sich ganz in das vergnügliche, oft recht ausgelassene Milieu einspinnen lassen. Ueber den Menschen des Repräsentierfestes steht unsichtbar die Devise: „Jeder Zoll ein Knigge,“ mit dem Amüsierfest jedoch hat das strenge Programmschema in der Regel nichts zu tun, denn hier regiert wirkliche Urwürdigkeit die Stunde, und je mehr neue Einsälle und unvorhergesehene Ueberraschungen der nächste Augenblick hervorbringt, desto höher steigt das Quecksilber des Stimmungsthermometers.

Den Reichshauptstädtern hat in diesen Tagen der Berliner Polizeipräsident ein Geschenk gemacht, mit dem man, obwohl es ein Geschenk ist, nichts anzufangen weiß. Durch eine im Jahre 1925 erlassene Polizeiverordnung waren in Berlin karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel, namentlich Umzüge jeder Art, das Tragen von Verkleidungen oder Abzeichen aller Art sowie das Singen von Karnevalsliedern auf den Straßen untersagt. Bei der jetzt erfolgten Aufhebung dieser Verordnung handelt es sich jedoch lediglich um einen formellen Akt, da Berlin einen Karnevalstrubel unter freiem Himmel überhaupt nicht kennt. Dafür allerdings mehr Trubel anderer Art.

Noch immer hält in den Kreisen der Berliner Öffentlichkeit die Aufregung über den Skandal im Wilmersdorfer Krematorium an, eine Aufregung und Beunruhigung, die sich vollauf verstehen läßt, denn wenn auch heute in einer Weltstadt an großen und kleinen Verfallerscheinungen der verschiedensten Art wahrhaftig kein Mangel ist, so stellt doch das unmensliche Verhalten, das bei dieser schweren Leichenschändung in Erscheinung trat, trotz der Fälle der heutigen Verfallsymptome ein ganz ungeheuerliches, außergewöhnlich schweres Verbrechen dar. Die gute Mutter war es von jeher gewöhnt, ihr Kindchen zu lehren, daß schon die einfache Blume, die von der Pietät auf das Grab eines Verstorbenen gepflanzt wurde, etwas Heiliges, etwas Unantastbares darstellt. Heutzutage aber schrecken städtische Angestellte, denen man im Krematorium das hohe Amt der Totenwache übertragen hat, nicht einmal mehr vor dem fürchterlichen Gedanken zurück, Leichen zu schänden und in der unglaublichsten Weise zu berauben. Die traurige Erkenntnis, daß gegenwärtig nicht einmal mehr eine Achtung vor dem Tode besteht, daß nicht einmal mehr das Pietätsgefühl vor so grauenhaften Untaten abhält, offenbart nur zu deutlich, wie weit es in unseren Zeiten mit der moralischen Selbstverantwortung gekommen ist.

Sport.

22 Die dreimalige Starterlaubnis der deutschen Sportbehörde für Dr. Pelzer hat in den amerikanischen Sportkreisen allergrößte Bekundung ausgedrückt. Die große Kraus-

nun ist, wo Pelzer starten wird. In New York finden am 2., am 20. und am 29. Februar, in Chicago am 17. Februar große Meetings statt, doch ist eine starke Bewegung dafür im Gange, Pelzers Start für den zwar jungen, aber aufstrebenden First German Athletic-Club zu sichern, der ein Unterstützung Pelzers gut vertragen könnte. Auch Kurm und Wibe haben bei ihren amerikanischen Starts ihr Debu in ihren nationalen Klubs gemacht und damit das Interesse ihrer Landsleute an ihren eigenen Klubs geweckt. Es ist deshalb zu hoffen, daß Pelzer diesem Beispiel folgen wird. Die beiden restlichen Starts werden dann wahrscheinlich in Chicago und an der pazifischen Küste erfolgen. Sicher ist, daß Pelzer als Gegner immer und überall den amerikanischen Reformmann Lloyd Hahn haben wird.

22 Die nächsten Hamburger Berufsboxkämpfe sollen bereits am Dienstag steigen. Für den Hauptkampf ist der deutsche Mittelgewichtmeister Hein Dombögen aussersehen, sobald die Boxsport-Behörde Deutschlands für diesen Tag das Startverbot für Dombögen, das bis zum 10. Februar läuft, aufhebt.

Die Sieger von Dortmund.

Van Kempen-Dewolf mit 471 Punkten.

22 Im Dortmunder Sechstages-Rennen begannen nach einem ereignisreichen Nachmittag, an dem Bambst-Lacque hoch ausgeschieden, um 20 Uhr die 16 Spurts der Schlussrunde. In den Spurts haben sich besonders der Berliner Kroschel und der Italiener Binari mit je vier Spurtstiegen hervorgetan. Lorenz und Knappe vermochten je zwei Siege Tonani und Kroll je einen Sieg zu erringen.

Das Ergebnis (3 594 100 Kilometer) war folgendes: 1. van Kempen-Dewolf 471 Punkte; 2. Hartgen-Kausch 9 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Binari-Binda 536, 4. Ehmer-Kroschel 426, 5. Deberichs-Knappe 414, 6. Lorenz-Tonani 359, 7. Rühl-Suter 321, 8. Kroll-Miethe 17 Punkte.

Gedenktafel für den 28. Januar.

1840 * Der Pöbster Ernst Abbe in Eisenach († 1905)
 † Der russische General Kuropatkin in Semtschuria bei Posen (* 1848) — 1926 † Kardinal-Erzbischof D. N. Mercier in Brüssel (* 1851).

Sonne: Aufgang 7,52, Untergang 4(16),32.
 Mond: Aufgang 8,43, Untergang 5(17),4.

Handelsteil.

— Berlin, den 20. Januar 1928.

Am Devisenmarkt konnte sich der Dollar gerings verbessern, London lag etwas besser. Die übrigen Devisen waren leichten Schwankungen unterworfen.

Am Effektenmarkt setzte die Börse in fester Haltung ein, die nicht unwesentliche Kursverbesserungen in Befolge hatte. Die Klärung der politischen Lage wirkte sich günstig aus. Die Spekulation tätigte weitere Käufe, da sie internationale Diskontermäßigungen erwartete. Gegen Schluss des Geschäftes trat eine leichte Abschwächung ein.

Am Rentenmarkt lagen die Anleihen durchweg fest, die gleiche Tendenz hatten die Pfandbriefe. Tägliches Geld stand reichlich mit 4—6 Prozent zur Verfügung. Die Nachfrage am Privatdiskontmarkt hat bei unveränderten Kursen zugenommen.

Am Produktenmarkt war die Haltung, bei geringer Umsatztätigkeit, durch Festigkeit gekennzeichnet. Der Verkehr mit Roggen zeigte Anregung, während Weizen nur mäßig begehrt wurde. Am Weizenmarkt unveränderte Notierungen. Die Braugerste waren, da feinste Qualitäten nur unzureichend angeboten wurden, mittlere Qualitäten besonders gefragt.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1915 (Geld), 4,1995 (Brief), engl. Pfund 20,44 20,48, holl. Gulden: 169,15 169,49, ital. Lira 32,185 32,225, franz. Franken: 16,475 16,515, belg. Franken: 58,41, 58,53, schwed. Franken: 80,74, 80,90, dän. Krone: 112,80 112,82, schweiz. Krone: 112,57, 112,78, norm. Krone: 111,62 111,84, tschech. Krone: 12,421 12,441, österr. Schilling: 59,07, 59,19, span. Peso: 71,73 71,87.

Warenmarkt.

Wittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station Weizen Märk. 233—236 (am 19. 1.: 233—236). Roggen Märk. 234—237 (233—236). Sommergerste 220—270 (225 bis 270). Wintergerste —, —, —, Hafer Märk. 200—21 (200—211). Mais loco Berlin 215—217 (215—217) Weizenmehl 30—34 (30—34). Roggenmehl 31—33,75 (31 bis 33,75). Weizenkleie 15 (15). Roggenkleie 15 (15). Weizen 345—350 (345—350). Weizen —, —, —, Viktoriaerbsen 50—56 (50—56). Kleine Speiseerbsen 33—35 (33—35) Futtererbsen 21—22 (21—22). Weizen 20—21 (20—21) Ackerbohnen 20—21 (20—21). Wicken 21—24 (21—24) Lupinen blaue 14—14,75 (14—14,75), gelbe 15,70—16,1 (15,70—16,10). Serradella 21—25 (21—25). Rapssamen 19,90—20,10 (19,90—20,10). Weizen 22,10—22,4 (22,10—22,40). Trauenschneigel 12,20—12,40 (12,20—12,40) Sojabohnen 21,50—21,80 (21,30—21,60). Kartoffelstodden 23,30—23,60 (23,30—23,60).

Milchpreise.

Die Berliner Milchnotierungskommission hat den Erzeuger-Milchpreis für die Zeit vom 20. bis 26. Januar auf: 1. Grundpreis 16,5 Pf., 2. Abschlag für Milchbelieferung 0 Pf., 3. Abschlag für Minderbelieferung 0 Pf. je Liter frei Berlin festgesetzt.

Wagervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 20. Januar.)

Auftrieb: 503 Rinder (darunter 441 Milchkühe, -Jugochsen, 6 Bullen, 56 Stück Jungvieh), 89 Kälber, -Schafe und 567 Pferde.

Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück Milchkühe und hochtragende Kühe: 250—565 Mark Tragende Färken: 220—470 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färken 1 bis 45 Mark für 1 Zentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Langsam, bei gedrückten Preisen. Bei allen Gattungen ausgesuchte Posten über Notiz.

Pferdemarkt: Ruhig. Preise je nach Qualität von 20 bis 1200 Mark. Schlachtpferde 25—150 Mark.

Schlachtviehmarkt.

Stettin, 20. Januar. Preise für ein Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (180) 15—54, Kälber (78) 35—82, Schafe (36) 20—53, Schweine (895) 44—57. Tendenz: Schafe ruhig, Schweine ziemlich glatt geräumt, sonst gedrückt.

2

Tag

Bez
mit
pfen
Kun
woll

Nr.

Dippol
Wolken ü
grade zeig
wurde der
die Luft in
der Sportl
musste zur
Abendzuge
Gestern So
Sonderzug
Sportzüge
sie waren
der Platz
kehr sehr
G. R. B.
Altenberge
Autoomni
großen Te
fest war.
Schnee zu
nicht schab
Schnee, de
eingestellt

Dippol
trag des
Dr. Ziech n
hochinteress
Vor 300 Jo
3 Millionen
die 40fache
Renschdeli
intrahe her



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Unterhaltung pflegten sie wenig miteinander. Dennoch bannete Traute Weyland den Riesen trotz ihrer Wortkargheit an ihr Seite, und Schöttle saß neben ihr mit dem ruhigen Stolz, den unbedingt Beisitzer gewährt.

Auf, wie war es, daß sich, angesichts des stummen Brautpaars Barbara Weylands Heiterkeit und Gesprächslust noch zu steuern schien.

Wollte sie nur etwa die Verlegtheit überbrücken? Wollte sie mit ihrer warmen Lebendigkeit über die stille Marmorbraut triumphieren?

Felix war fast geneigt, lechteres anzunehmen. Es war ihm nicht entgangen, wie ihr frisches Gesicht sich höher färbte bei Schöttles Eintritt und sie dann den arglosen Heinz gewissermaßen als Medium benutzte, um durch ihn ihre bescheidenen Reize spielen zu lassen. Dies junge Ding schien eine Erzlolette. Oder handelte es im Zwange eine stärkeren Gefühls für den Verlobten der Schwester? War Trautes Brautpaar etwa nur dem Zufallsrecht ihrer Erstgeburt entsprossen, nicht eigener Herzenswahl. Gab es Irrungen, heimliche Konflikte in diesem anscheinend friedlichen Familienkreis?

Dann wieder war Felix irre an seinen Beobachtungen, denn nun lie Barbara einfach den Heinz stehen, lief zur Schwester hin, sah niemand als sie, tat Fragen zärtlicher Sorge: Ob ihr nicht wohl wäre, ihr des Lärms zu viel sei, sie sähe so furchtbar bleich aus, solle sich lieber hinlegen. Die vielen und eiligen Vorbereitungen für die baldige Hochzeit griffen sie natürlich an. Sie sei eben nur so eine Handvoll, rein zum Wegblasen.

Darauf die Braut unliebsam erstaunt: „Was fällt dir ein, Bärble? Ich hab' nimmer über zuviel Arbeit geklagt. So leicht wird mir nichts zu viel. Und fehlen tut mir schon gar nix.“

Indes auch Schöttle meinte besorgt: „Bist dennoch etwas müd', Dirnle, und wenig Farbe hast im Gesicht. Mußt dich schonen. Laß die andern schaffen. Schau, et Bärble ist stark für zwei. Es nimmt dir gern was ab, nit, Bärble?“

Er nickte ihr mit ruhigem Wohlgefallen zu, und während Bärble dann zufrieden ihren Sitz neben Heinz wieder einnahm, flüsterte er seiner Braut verliebt ins Ohr: „Laß sie nur, Maidl, sollst mein klein moje Fraule sein, fürs Arbeiten hab' ich Leut' genug im Haus.“

Und zum andern Male gewährte Felix die Macht der blassen Braut über den Riesen.

Das war, als die Winzer sich unversehens in ein Fachgespräch verwickelten, Joseph Weyland sich wieder über aufreizende Maßregeln und Härten der Regierung erboste und sein künftiger Schwiegersohn mit hämischen Blicken auf ihn selber, den verhaßten Preuß', heftig einstimmte.

Da legte Traute zum ersten Male mit einer traulich bittenden Gebärde die Hand auf ihres Verlobten Arm. „Nit, Winzenz, so mußt du nit reden. Darfst Vaterle nit noch Del ins zehrend Feuer gießen. Ihr verbrennt euch nur selber, aber der Regierung tut's nit weh.“

Seine mächtige Hand drückte ihr Händchen zärtlich, und sehr lind und nachgiebig sagte er: „Hm, Dirnle, wenn's weiter nig ist — tuft selten was verlangen und kannst doch mich rein um's Fingerle winden, wann du so lieb mich anschauen tuft.“

Dennoch seufzte Felix über diesen Pyrrhusieg seiner Sache. Dies liebende Einverständnis, dessen er Zeuge gewesen, für ihn selber war's qualvoller Verlust. Die Herzwunde blutete stärker. Ihn verlangte nach stiller Rast, hier wurde sie immer neu gestachelt.

Er hörte nicht mehr darauf, wie Jörg, der während des Gesprächs Ansichten gefunden Fortschritts entwickelt hatte und ihm sehr gefiel, der Schwester freundlich zurief: „Ist recht, Trautle, laß du immer dein lieb Seelche zu Worte kommen,“ sondern erhob sich jählings, um sich von Joseph Weyland zu verabschieden.

Dann trat er vor die junge Braut. Einen Herzschlag lang ruhten wieder ihre Augen in den seinen, weich und tief. Und traumverloren fühlte er die süße Dual. Dann sprach sie gelassen: „Grüßen Sie mir die Nella, Herr Hartweg. Und bald soll sie kommen, will sie mich noch daheim finden.“

Wußte er's denn, daß ihm da die stumme, bange Frage im Blick brannte: „Muß es sein? — Kannst du mir ewig fern bleiben?“

Ihre Lider bebten. Santen über die erschreckten Augen. Die dunklen Wimpern warfen nächtliche Schatten über die schneeblassen Wangen.

„Sie werden nun selber bald heiraten,“ hauchte sie — „die Nella, nit wahr?“

Aber dieser Frage wußte er keine Antwort.

In sich gekehrt ging er neben dem Bruder den Rückweg nach Sorgenloch. Den angebotenen Wagen — auch Schöttle hatte sie mit seinem Auto befördern wollen — hatte er zum Leidwesen des Heinz ausgelassen. Der war auch eigentlich mit dem plötzlichen Aufbruch wenig einverstanden gewesen und murrte

auch jetzt noch: „Großer, das war nicht nett von dir. Mich da Knall und Fall aus meinen Himmeln zu reißen. Im dritten Vorhof war ich schon. Im Ernst, ich hab' Eindruck gemacht auf das Elefantensbaby. Ein Stündchen mehr, und ich hätt's verlorene Paradies zurückgewonnen, und du könntest mir als Schwieger- sohn Numero zwei von Papale Weiland gratulieren. Darum hast du mich und dich nun gebracht. Wer weiß, ob ich's so bald wieder mit der Stimmung treffe wie heut.“

„Ein Glück, von Launen abhängig, wöge doch recht leicht, Heinz. Ein Spiel des Windes, weiter nichts.“

„Wenn auch. Man kann es am Fädchen halten. Das habe ich immer bei mir. Also darauf lasse ich es gern ankommen. Gib wenigstens zu, daß auch die jüngere Weiland 'ne Perle ist, die des Angehens lohnt.“

„Eine ungeschliffene — — —“

„Das schon. Die andere, die seltene Edelperle wirkt natürlich verblüffender. Stach dir ja selber in die Augen, Alter. Da sie aber schon vergeben ist — — —“

„Bitte, von mir rede nicht. Tappst ohnehin völlig im Dunkeln.“

„O nein. Sah übergenug. Ja, mein armer Alter — wie heißt's doch — ‚die Augen gingen ihm über‘? Na, wenn du es nicht weißt, kann ich es dir sagen, randvoll waren sie von, na, nennen wir's gelinde — Rührung.“

„Schweig. Ich verbiete dir solch Scherze.“

Scharf wie ein schneidendes Schwert schnitt der barsche Befehl durch die ruhig gewordene Abendluft. Heinz duckte sich unwillkürlich unter dem stahlharten Blick, der seine lächelnde Spottmiene strafte, und verstummte.

So schritten sie eine Weile umher lastendem Schweigen dahin. Lange hielt Heinz das nicht aus und hob alsbald verfühlich an: „Von mir darf ich doch reden, he?“

Da mußte Felix lächeln. „Was hast du denn auf dem Gewissen?“

„Ah bah, das ist natürlich Federleicht und Schneerein. Aber im Kopf oder auf dem Herzen, wenn du das lieber hörst, habe ich allerlei. Davon laß mich sprechen. Bist doch mal unser Familienrat.“

„Also?“

Heinz köpfte mit dem Stock zum Hof ein paar Disteln, die sich wetherhart am Wege gehoben und ihr Stachelgewirr zwischen einige Steinbrücken jeklemmt hatten, die ihnen Schutz und Halt gewährten. „Auch ein Sein, das nicht des Atemholens wert ist,“ dachte er und hieb gleichgültig oder barmherzig, wie man will, drauf los.

Darauf sagte er lakonisch: „Also, ich werde ‚et Bärble‘ heiraten.“ Köpfte wieder eine zähe Distel und lachte dann sarkastisch: „Bloß die Rolle, die sie in Königsberger Salons spielen wird, kann ich mir noch nicht ganz vorstellen. Na, auch das wird sich schließlich finden.“

„Holla, mein Junge, der Wagen ist schon voll. Wolltest du wieder einen Luftsprung riskieren, Meister Winditus?“

„Doch nicht, denn zwischen ihr und mir gibt's 'ne sichere und zeitgemäße Verbindung. Der gewisse elektrische Funke, weißt du, tat seine Schuldigkeit unter dem Motto: ‚Geschwindigkeit ist keine Hezerei‘. Mit nüchternen Worten ausgedrückt, es ist so weit, daß Barbara Weiland meinen Antrag erwartet. Ohne dein dummes Ausreißen, das mich ins Schlepptau nahm, hätte sie ihn heut noch gehabt. Blicke mir freilich der schriftliche Modus. Allein, ich habe so das Gefühl, dieser Walfüre solle man besser nicht mit dem Federkiel kommen. Jedenfalls bin ich ihrer mündlichen Eröberung sicherer und werde daher meiner Erfoerenen nahebleiben, dir also heut nicht nach Mainz folgen.“

Vielleicht geben mir deine Freunde in Sörrenloch einstweilig Unterkunft, was meinst du?“

„Daß es auf die Frage nicht ankäme. Natürlich darfst du ein rasches Ja erwarten. Frau Leni ist die Herzlichkeit selber, auch bringt sie ein Logiergast nicht weiter in Verlegenheit. Andererseits laß dir sagen, nur ein Narr würde die Frage aus solchem Motio stellen. Heinz, sei verständig. Laß ab vom falschen Wahn. Ich fürchte, nein, ich bin überzeugt, du holst dir einen Barbara Weiland.“

„Erlaube, das muß ich am Ende besser beurteilen können. Blamage ausgeschlossen, sage ich dir. Wor- auf denn gründest du deine komische Meinung, bitte?“

„Je nun, positive Beweise habe ich gerade nicht. Vielleicht warne ich dich mehr aus instinktivem Gefühl. Hast du noch nie gehört, daß ein Mäd- el mit dem Dritten flirtet, um einen anderen zu ärgern — zu Korb von reizen?“

„Absurd. Bedenk' doch, so eine liebe Landun- schuld. Ueberhaupt, wo wäre hier der andere, des- wegen die Walfüre solche Kriegslisten in Szene setzen sollte? Du wirst doch nicht sagen wollen, sie wäre in den Bräutigam ihrer Schwester verschossen, wolle sich den hinterrücks tapern? Ich bitte dich, das Mäd- el ist knapp siebzehn. Was weiß das von Tragikomödien?“

„Hoffentlich hast du recht, Heinz. Nehmen wir nun an, Barbara sei noch ein halbes Kind, so wird 'ne rasche Werbung sie erstaunen, befremden, aber schließlich beglücken. Glaube mir, so oder so, sie ist weit entfernt, sich ernsthaft mit dir einzulassen.“

„Höre mal, Alter, du gönnst mir wohl die Perle nicht. Soll ich etwa, bloß weil dir die andere, das jerrlich, Kronjuwel entging, nun gleichfalls leer aus- gehen? 'Ne nette brüderliche Bestimmung nenne ich das.“

Felix hatte für diese Anklage nur einen großen, stolzen Blick der Feinz beschämte.

Und wieder saß siegen sie.

Dann war es Felix, der die Stille brach mit den gelassenen Worten: „Folge also deinem Kopf, Heinz. Verbrenne dir die Finger, oder hebe den Schab, ich maße mir nicht an, dich hindern zu wollen. Aber ich meine, ich habe dir seither immer mehr Verlegenheiten erspart, als daß ich sie dir bereitet hätte.“

„Ja, ja, Alter. Hier bin ich im Unrecht. Nimm's nicht krumm, es entfuhr mir so. Siehst du's lieber, fahre ich nun mit dir nach Mainz zurück.“

„Nein, Heinz, jetzt sage ich: bleibe. Innerlich gäbest du doch nicht Ruh'. Ich kenn' dich doch. Hole dir also deine Kastanien aus dem Feuer. Gelingt dir's, soll's mich freuen. Ich bitte nun Steinbachs um Gast- freundschaft für dich und nehme selber den nächsten Mainzer Zug. Ein anstrengender Tag. Todmüde bin ich, und morgen ruft der Dienst zur immer gleichen Stunde.“

Heinz Hartweg fand es geraten, die lebenswürdige Frau Leni, die ihm mit freundlicher Bereitwilligkeit ihr behagliches Gastzimmer zur Verfügung stellte, über den wahren Grund seines Verweilens aufzuklären.

Für jeden anderen vielleicht eine mißliche Sache, halbfertige Dinge vorzulegen. Er aber sagte sich leicht- hin: „Ich gebe wenigstens stichhaltige Beweise. Wer glaubte mir denn den Vorwand, der tote Herbst mit seinem Gefolge der trübseligen Winzerstimmung hielte mich zurück, oder gar Naturschwärmerei für die ver- waschenen sterilen Rheinberge. Und wäre ich im Gast- hof eingekehrt, hätte ich ja auch dem Wleso und Warum standhalten müssen, denn ich könnte mich in dem Vertchen unmöglich vor Felix' Freunden verbergen, hätte sie anstandshalber aufzusuchen. So ist's schon das Beste, ich bekenne Farbe und entlaste so zugleich ein bißchen des Großen Kasse.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Geschichte, recht gelesen und verstanden, ist die beste Lehrmeisterin der Könige wie der Völker.

Döllinger.

Aus der Geschichte unserer Hauskatze.

(Nachdruck verboten.)

Fast nur noch in unseren Märchen haben wir eine dunkle Erinnerung daran, daß einstens da und dort die Schlange als Mäusejäger die Stellung eines Haustiers gehabt hat. In Italien war in der Römerzeit das Wiesel zu demselben Zweck gezähmt worden. Die Hauskatze aber ist in Europa eine verhältnismäßig noch junge Erscheinung. Die Geschichte ihrer allmählichen Verbreitung und die Frage nach ihrem Ursprung sind heute noch in manchen Punkten dunkel und unstritten.

Die Anfänge der Zählung fallen schon in die vorgeschichtliche Zeit. Die sogen. nubische Katzen (felis maniculata), deren Heimat tief im Innern des schwarzen Erdteils ist, wurde durch die Äthiopier schon Jahrtausende vor Christi gezähmt. Diese Statur nutter der Hauskatze, die noch heute in Afrika wild vor kommt, schildert Brehm als mehr oder weniger fahlgelblich oder fahlgrau, auf dem Hinterkopf und der Rückenrinne rötlicher, am Bauch weißlich. Auf dem Rumpf zeigen sich dunkle, schmale, verwischene Querbinden, die an den Beinen deutlich hervortreten. Die weiße Leiste des Halses sind mit einer feinschwarzen Querfleckung gezeichnet. Der Schwanz endet in eine schwarze Spitze, davor hat er drei schwarze Ringe. Charakteristisch ist der Sohlenfleck, d. i. die schwarze Färbung der Hinterseite des Hinterlaufs von der Pfote bis zum Haden.

Etwa 2000 v. Chr. taucht dann diese gezähmte Katze in Ägypten auf. Die Göttin Bast zu Bubastis im östlichen Nildelta bekam die Katze als ihr Tier und wurde mit dem Katzenkopf abgebildet. Und zwar erscheint hier die nubische Katze als eine Art Surrogat für die Löwin, die ursprünglich zu der Göttin Bast gehört hatte. Otto Keller vermutet, die Schwierigkeit, heilige Löwinnen zu halten, sei wohl die Ursache gewesen, warum an ihre Stelle die fahlgelbe nubische Katze trat, die recht wohl als eine Art Miniaturlöwin gelten konnte. Rasch wurde in Ägypten die Katze sehr populär und verbreitet, und zahlreich sind noch bildliche Darstellungen und Mumien aus Ägypten erhalten. Diese Abbildungen verraten aber, daß die Rasse sich nicht rein erhielt. Besonders die Bastardierung mit dem Sumpfluchs (felis chaus) ist von Bedeutung geworden. Die Kreuzung schied sich von der Falbkatze durch ein dunkelgeflecktes Fell, den langhaarigen Schwanz, die gedrungene und größere Gestalt, vom Sumpfluchs selber aber durch das Fehlen der Luchsohren. Diese Kreuzung wurde, wie verschiedene Bilder beweisen, auch zur Vogeljagd abgerichtet. Im ganzen scheint aber das Blut der Falbkatze überwiegen zu haben.

Ein Bekanntwerden der Griechen mit der ägyptischen Katze läßt sich vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. nicht nachweisen und war auch da nur vereinzelt. Herodot, der älteste griechische Geschichtsschreiber (gest. 424), sah diese Katze auf seiner Reise nach Ägypten. In den griechischen Kolonien Süditaliens wurde sie dann im 4. Jahrhundert vorübergehend eingebürgert, wohl durch Handelsleute aus der gegenüberliegenden Cyrenaika. Die Römer lernten das mäusefangende Tier etwa seit dem Jahr 100 v. Chr. allmählich kennen; das Wort felis bezeichnete ursprünglich den Edelwardeer, dann die Wildkatze, und wurde dann auf ihre gezähmte Cousine aus Afrika übertragen.

In Italien selber aber sind die Hauskatzen noch im 1. Jahrhundert n. Chr. selten. Erst im 2.—5. Jahrhundert wird das Hauswiesel durch die Hauskatze verdrängt. Vermutlich kam die Katze über Spanien und Gallien nach Italien, samt dem Wort catta, das er aus afrikanischen Idiomen ableitet, während andere nach bereits etwas abgekommener Mode auf das Sanskrit zurückgehen. Die Bedeutung weist wohl auf die scharfen Krallen.

Die Katze breitete sich nun im römischen Weltreich aus, sie wurde bei Christen und später bei den Mohammedanern ein beliebtes Haustier und zum Vieblingstier der heiligen Jungfrau wie des Propheten erhoben, letzteres mit geschichtlichem Recht, während Maria sie kaum gekannt hat. Der Völkerwanderung wurde schon großer Einfluß auf ihre Verbreitung zugeschrieben, wohl zu Unrecht; aber die Klöster und später die Kreuzzüge trugen für Deutschland jedenfalls dazu bei.

Die Frage, ob auch die deutsche Hauskatze von der Falbkatze abstammt, ist noch nicht unbestritten gelöst. W. Schuster ist der Ansicht, sie stamme vom europäischen Wildkatze ab. Er stützt sich auf verschiedene Gründe. Einmal haben wir weder eine literarische Notiz noch einen Fund, der andeuten würde, daß die Hauskatze von den Römern oder sonst woher nach Europa gebracht sei. Dagegen gab es in dem vom römischen Weltreich stets abgeschlossenen Inselreich Britannien schon 900 n. Chr. Hauskatzen, die also nach Schuster von den dortigen Wildkatzen abstammen müssen. Dann aber sind Schuster bei der großen Mehrzahl unserer Hauskatzen, besonders in der Färbung überwiegend den Einschlag der Wildkatze, nicht der Falbkatze.

Nun weichen freilich schon die alten Katzenbilder, die die Kreuzung mit dem Sumpfluchs wiedergeben, besonders ein schönes Wandbild in Pompeji, vom Typus der Falbkatze stark ab, und da Kreuzungen der aus Ägypten kommenden Katze auch mit europäischen Wildkatzen gar nicht ausgeschlossen sind, ist es wohl möglich, daß unsere Hauskatze trotz allem auf die Falbkatze zurückgeht. So wenig Nachrichten wir darüber haben, wir haben andererseits auch keine über die Zählung der Wildkatze, die tatsächlich auch heute nicht gelingt. So hat also unsere Hauskatze, uns ein unentbehrliches Haustier, als solches für die Menschheit und besonders für Europa ein weit geringeres Alter als z. B. der Hund, und sie ist nicht einmal im Besitz eines einwandfreien Stammbaumes. Die Verwandte der edelsten Tiergeschlechter ist ganz in die Höflichkeit der Menschen geraten.



Ernährung und geistige Arbeit.

Die enge Beziehung, die zwischen Ernährung und Arbeit des Gehirns besteht, ist von der modernen Medizin immer deutlicher erkannt worden. Immer wieder wird der ärztliche Klageruf laut, daß wir nicht zu essen verstehen, daß sich die Hygiene der Ernährung noch in den ersten Anfängen befindet, obwohl nun seit Jahrtausenden schon das Essen eine Hauptbeschäftigung der Menschheit ist. Die neuesten Forschungen über eine möglichst gesunde, Körper und Geist kräftigende Zusammenlegung der Nahrung werden von Dr. G. Guelpa in einem Aufsatz der „Revue“ zum Ausgangspunkt genommen, um den außerordentlichen Einfluß der Ernährung auf die geistige Arbeit zu erläutern.

Das Bedürfnis nach stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln, wie Fleisch, Fisch, Eiern usw. ist nämlich für unseren Organismus verhältnismäßig gering, während die Kohlenwasserstoffverbindungen den eigentlichen Brennstoff unserer Körpermaschine bilden und daher viel notwendiger sind. Diese stickstoffhaltigen Nahrungsmittel sind nun auch die hauptsächlichsten Verursacher jener Vergiftungserscheinungen,

die die beständige Gefahr einer falschen Ernährung bilden; andere Nahrungsmittel, wie Brot, Zucker, Fett, Gemüse, Früchte usw. erzeugen solche „Toxine“ in viel geringerem Maße.

Sie durch unsere starke Fleischnahrung hervorgerufenen „Vergiftungen“, die eine der wichtigsten Ursachen von Krankheiten aller Art sind, spielen nun auch eine große Rolle in den Beziehungen zwischen Ernährung und Gehirnarbeit. Es braucht hier nur an den Blutandrang nach dem Kopfe, wie er nach dem Essen eintritt, erinnert zu werden, und an die geistige Trägheit, die er hervorruft und die in dem Sprichwort zum Ausdruck kommt: „Ein voller Bauch studiert nicht gern.“ Die große Arbeitsleistung, die der Körper bei ungeeigneter Ernährung vollbringen muß, führt natürlich eine Schwächung aller anderen Körpertätigkeit, also auch der Tätigkeit des Gehirns, herbei. Andererseits wird den Verdauungsorganen die zum Verdauen nötige Kraft entzogen, wenn eine gesteigerte Inanspruchnahme des Gehirns den Teil von Willenskraft verbraucht, der für die Verdauung unbedingt notwendig ist. Daher werden so oft durch Wutanfälle, durch heftigen Kummer, durch lebhaftere Unterhaltungen usw. Indigestionen hervorgerufen.

Die gleiche Erscheinung zeigt sich auch bei Verirrungen, bei raschem Laufen, bei heftiger Müdigkeit: kurz, bei allen Dingen, mit denen eine große Verschwendung von Lebensenergie verbunden ist, denn all diese Vorgänge entziehen zeitweise den Verdauungsorganen die Kraft, die zur Vollführung ihrer Funktionen nötig ist. Die schlechte Verdauung wirkt dann wieder sehr ungünstig auf die Verdauungszentren, so daß dieser gefährliche Kreislauf von Vergiftungserscheinungen allmählich den unheilvollsten Einfluß auf Körper und Geist gewinnt.

Auch bei Gemütskranken ist daher vor allem eine Regelung durch eine bessere Regelung ihrer Nahrung herbeizuführen. Dr. Guelpa erzählt von einem Fall, bei dem eine ältere Dame in eine schwere Melancholie verfiel, die mit Schwächezuständen verbunden war. Um wieder zu Kräften zu kommen, aß sie stark, und dieser Vorgang zum Essen sowie die durch die größere Nahrungszufuhr hervorgerufene Anstrengung der Organe verschlimmerten ihrer Zustand bedeutend. Der Arzt unterwarf die Kranke einer Kur, die besonders in regelmäßig vorgenommenen Abführungen, in längerem Fasten und einer streng durchgeführten vegetarischen Ernährung bestand. Bereits nach drei Tagen hatte die Melancholie sehr nachgelassen, das beständige Weinen hörte auf, und nach einer Reihe weiterer Fasttage befand sich die Patientin wieder vollkommen wohl.

Der krankhafte Gemütszustand war durch eine ungenügende Verdauung vorbereitet worden, und durch allerlei Kummer, den die Dame während der Zeit hatte, hatte die vorübergehende geistige und körperliche Verstimmung sich in eine dauernde verwandelt. Alle die zahlreichen nervösen Störungen, die heute in der Medizin eine so große Rolle spielen, sind nach Dr. Guelpa nichts anderes als die Folge von Vergiftungserscheinungen des Nervensystems, die fast immer ihre Ursache wieder in falscher Ernährung haben.



Die Wette gilt nicht.

Zwei passionierte Angler gingen eines Tages zusammen fischen. Der eine setzte sich am Kai nieder, der andere blieb stehen. Ehe sie anfangen, machten sie eine Wette, wer die größte Anzahl Fische fangen würde.

Sie hatten ungefähr eine halbe Stunde geangelt, als

derjenige, der stand, plötzlich das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte. „Hallo, alter Freund!“ rief der andere, „wenn du nach den Fischen tauchst, dann gilt die Wette nicht!“



Von Laura Vincent.

Obstkuchen. Ein Pfund Mehl arbeitet man mit 90 Gramm Butter, einer Tasse Milch, 100 Gramm Zucker und ein wenig Salz zu einem glatten Teig gut durch. Zuletzt gibt man 2 Teelöffel Backpulver dazu, das gut hineingeknetet werden muß. Darauf rollt man den Teig dünn aus, legt ihn auf ein mit Butter bestrichenes Blech und formt ringsum einen dünnen, ziemlich hohen Rand. Dann bestreut man den Kuchen mit geriebenem Zwieback, worauf die Früchte gelegt werden. Am besten eignen sich Pflaumen (Zwetsch.), in Hälfte geschnitten und von den Steinen befreit, oder Apfelschnitten. Diese empfiehlt es sich, abends vorher einzuzuckern und mit etwas Zitronensaft zu besprühen, sie werden dann leichter weich. Auch Apfel- oder Pflaumen-eigenet sich gut zum Obstkuchen, letzteres verbünne man erst in süßer Sahne (Rahm), es gewinnt dadurch bedeutend an Wohlgeschmack. Will man den Kuchen recht schön haben, so läßt man einen Teil des Teiges zurück und formt daraus lange, dünne Rollen, aus denen man ein Gitter über den Kuchen schiebt, das mit Eiweiß am Rand befestigt und auch mit Eiweiß bestrichen wird. Bei Mus-kuchen kann man auch zwei gleiche Platten ausrollen und die zweite oben auf den Kuchen decken. Sie wird ebenfalls mit Eiweiß befestigt und bestrichen, doch muß sie mehrmals mit einer Tranchiergabel durchstochen werden, damit die Dämpfe entweichen können. Der fertige Kuchen wird mit feinem Zucker bestreut, dem man nach Belieben etwas Zimt oder Vanillin beifügen kann.

Wickelkuchen. 1/2 Pfund Butter rühre man mit 5 Eigelb und 1/2 Pfund Zucker schaumig, gebe dann 1 1/2 Tassen Milch dazu und rühre die Flüssigkeit langsam zu 2 Pfund Mehl, unter das man 2 Teelöffel Backpulver gemischt hatte, zuletzt kommt der Schnee der Eier dazu. Nach einigem Ausruhen rollt man den Teig aus und bestreut ihn mit 100 Gramm Sultaninen, ebensoviel Korinthen, 50 Gramm Zitronat, der feingewiegten Schale einer halben Zitrone, etwas Zucker und Zimt und einigen Butterflöckchen. Jetzt wird der Teig zu einer Rolle übereinandergeschlagen, in Schnedenform auf ein gebuttertes Blech gelegt, mit Eiweiß bestrichen und im heißen Ofen etwa eine Stunde gebacken.

Jägerortie. 5 ganze Eier, 5 Eigelb, 1/2 Pfund Zucker werden 1/4 Stunden gerührt, dann kommen 40 Gramm Zitronat, 40 Gramm Pomeranzenschale, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1/2 Pfund mit der Schale geriebene Mandeln und zuletzt der Schnee der 5 Eier dazu. Die Masse kommt in eine mit Butter bestrichene Springsform und wird eine knappe Stunde in mäßig heißem Ofen gebacken.

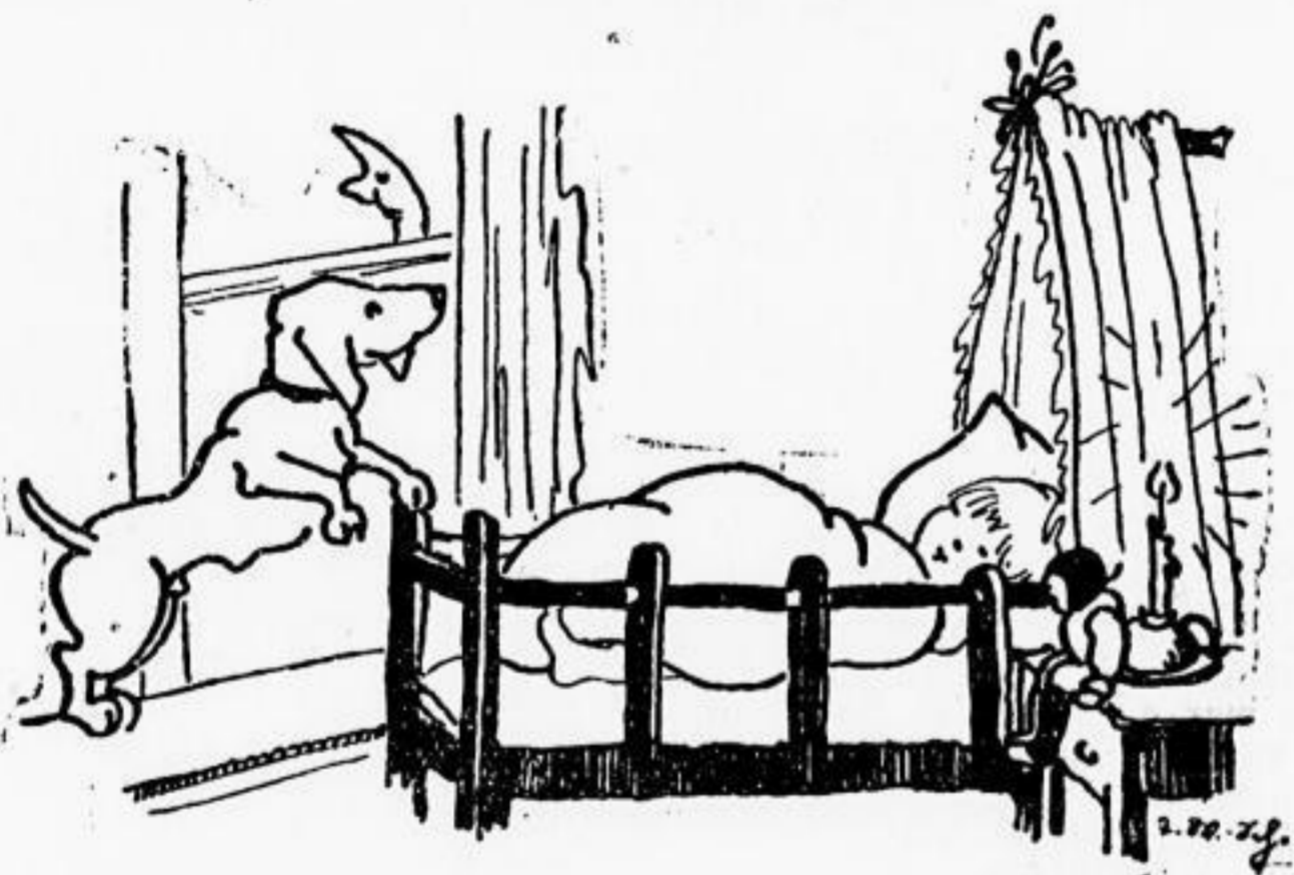
Grießkuchen. Aus mürbem Teig (siehe Obstkuchen) macht man eine Platte mit Rand, mischt 1/4 Pfund roten Grieß und 1/4 Pfund Butter innig untereinander, streicht diese Masse auf den Kuchen und bestreut sie mit Zucker und Korinthen. Der Kuchen wird im heißen Ofen 20 Minuten gebacken und dann mit Zucker und Zimt bestreut.

Frohe Jugend

Nr. 4

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928



Ei, was guckt denn da heraus?

Ei, was guckt denn da heraus
Aus dem Bett, was mag das sein?
Hab ich's nicht gedacht, der Daus,
Das ist Hänschens Strampelbein.

Na, wenn das der Waldmann sieht,
Ob sich der nicht arg erschreckt,
In den Schober gar entflieht
Und im Heu sich tief versteckt?

Und wer spielt mit Hänschen dann?
Hänschen ist dann ganz allein;
Steck ins Bett drum, kleiner Mann,
Schnell dein dickes Strampelbein.

Johanna Weiskirch.





Es war eine friedvolle Winternacht. Sie lagerte auf tief verschneiten Häusern und Bäumen, auf weiß schimmernden Straßen, die ganz wunderbar verschieden von ihrem sonstigen Aussehen waren. Die weiche, weiße Schneedecke verbarg allen Schmutz und alle Häßlichkeit, und das sind ja die größten Vorzüge des Winters, daß er Frieden und Schönheit bringt! Es schneite leicht; wie große, weiße Blüten fielen die Flocken nieder, stetig und ruhevoll fort-fahrend in ihrem Werke der Verzauberung.

Am Himmel stand eine große, dicke Wolke. Sie war ganz voll bis hinauf an den Rand mit großen, weißen Schneeflocken, die eben ihre große Reise in die Welt hinunter antreten sollten. Sie tuschelten und flüsterten, kicherten und drängten sich, wie es solch' ungebärdiges junges Volk halt zu tun pflegt. — „Ich komme natürlich in eine große Stadt,“ prahlte eine Flocke. — „Ich will Leben sehen, Licht und viele Menschen.“ — „Ach nein, ich suche mir ein stilles Gelände draußen vor der Stadt,“ sagte eine große, ernste Flocke. Die erste lächelte geringschätzig, aber zum Antworten kam sie nicht, denn plötzlich öffnete Onkel Nordwind die Türe und rief mit dröhnender Stimme: „Na, seid ihr bereit, Kinder? — Dann kann die Reise losgehen!“ Und er prustete mit vollem Backen, daß die lose Schar wie ein Schwarm weißer Tauben auseinanderfuhr.

Aus war es nun mit dem stillen, beschaulichen Gleiten und Schweben. Der Wind war diesmal Reifemarschall, und er trieb seine verben Scherze während der ganzen Reise, so daß die Flocken wild durcheinanderwirbelnd auf der Erde ankamen.

Unsere erste Flocke hatte sich richtig einen Platz auf dem Gehsteig einer breiten Hauptstraße errungen. Wohlgefällig sah sie in das schimmernde Licht der Bogenlampen und hörte die gedämpfte Musik, die aus dem prächtigen Gebäude drang, vor welchem sie lag. „Ja, — das ist Leben!“ flüsterte sie voller Seligkeit. „Könnte ich doch auch Menschen sehen!“ Die Musik verstummte, eine breite Tür öffnete sich, und eine Menge Menschen strömten heraus. „Sehen sie so aus,“ dachte unsere Flocke noch, aber da legte sich eine schmutzige Schuhsohle hart auf sie und trug sie mit sich fort. Wieder öffnete sich eine Tür; sie fühlte einen rauhen Stoff unter sich — den Schuhabstreifer, während die Schuhe sich entfernten. „Wie schmutzig mein hübsches, neues Kleid geworden ist!“ dachte sie voll Trauer und sah an sich herunter. Und dann wurde ihr ganz merkwürdig zu Sinn, sie wurde ganz weich, und schließlich blieb von ihr nur ein armseliges, unsauberes Wassertröpfchen, das in den Fasern des Stoffes versickerte. Das war das Ende . . .

Und wie erging es der zweiten Flocke? Ist auch sie nicht mehr? O nein! Es liegt ein weites Feld bei einem stillen Dörfchen. Wie eine ungeheure Decke liegt hier weißer, unberührter Schnee. Kein Menschenfuß tritt ihn. Und hier liegt auch unsere Flocke und wird hier liegen bleiben bis zu dem Tage, an welchem der Frühling einzieht. Dann wird sie als glühender Tropfen in die Erde versinken und die zarten Keime des jungen Kornes tränken, auf daß dieses wachse und blühe. Und sie wird nicht unnütz gelebt haben!

Ilse Herlinger.



Das Märchen vom Siebengestirn

Von Gustav-Adolf v. Ehrenkrook.

„Schaut,“ sagte die Mutter, als sie die Kinder zu Bett brachte und führte sie ans Fenster. „Alle Sternlein sind schon angezündet, und bei jedem sitzt ein Englein, das aufpaßt, daß das Sternlein nicht verlöscht.“

„Bekommen wir auch einmal solch ein Sternlein, Mutter?“ fragte der Bub.

„Gewiß,“ entgegnete die Mutter, „jeden Tag, wenn ein Mensch gestorben und in den Himmel gekommen ist, geht dort oben ein neues Sternlein an und funkelt zu uns hernieder.“

Da flimmerte ein ganz kleines Sternlein anruhig auf, und das Mädlein sagte: „Das ist gewiß Schwesterleins Sternchen, das zu uns herunterfunkelt und uns zuwinkt.“

„Ja,“ sagte die Mutter und wischte verstoßen ein paar Tränen fort; sie hatte an ihr kleines Mädlein gedacht, das sie in die kalte Wintererde gebettet hatten. Dann legte sie die Kinder in die warmen Kissen und betete mit ihnen.

„Mutti,“ rief's, „noch ein Märchen erzählen — bitte, bitte!“

Da gab die Mutter nach und begann:

„Schon oft hab' ich euch das Siebengestirn gezeigt, jene sieben Sternlein, die so dicht beieinander stehen und so freundlich zu uns herunterfunkeln. So will ich euch heute erzählen, wie sie dahin gekommen sind. —

Lebte einst vor langer, langer Zeit ein armer Holzfäller im Walde draußen mit Weib und Kind.

Der Mann fand nur kärglichen Verdienst, obwohl er fleißig war, und die Frau und seine sieben Kinder mußten oft Hunger leiden.

Nicht selten riefen die Kinder: „Mutter, gib mir zu essen, ich habe Hunger!“ und nicht selten kam es vor, daß die Mutter ihnen nichts geben konnte, weil nichts im Hause war. Dann weinten die Kinder, denen der Magen vor lauter Hunger schmerzte; und der Vater, der es nicht mit ansehen konnte, lief vor Kummer weit hinaus in den Wald.

Als nun eines Tages die Kinder wieder hungrig waren und die Mutter um Brot bettelten, mochte diese, — da sie ihnen nichts geben konnte — den Jammer nicht länger mitanschauen und schickte die Kinder vor die Haustüre. Da saßen die hungernden Kinder beieinander, und der älteste Bruder sagte: „Ach! Wären wir doch Englein, da hätten wir satt zu essen!“

Und die anderen stimmten mit ein: „O, wären wir doch Englein, da hätten wir satt zu essen!“

Kaum hatten die Kinder dies gesagt, hob eine Wolke sie vom Boden auf und gerade, als die Mutter aus dem Haus kam, ihnen den letzten Bissen Brot zu bringen, schwebten sie schon über den Baumwipfeln.

Wie die Mutter auch rief, sie konnte die Kinder nicht halten, immer höher ging's und immer höher.

Als am Abend der Holzfäller und sein Weib sich in den letzten Bissen Brot teilten und ihr Tischgebet sprachen, sahen sie am Himmel sieben helle Sternlein funkeln, die dicht beieinander standen, und die sie nie zuvor gesehen.

Bei den sieben Sternlein aber saßen die sieben Kinder, die keinen Hunger mehr leiden mußten, und sahen herab auf die elmsamen Eltern, die nun auch von des Holzfällers Verdienst sich sattessen konnten. —

Die sieben Sternlein aber nennt man das Siebengestirn.“ —

Leis huschte die Mutter noch von Bett zu Bett, strich ihrem Buben über das Blondhaar, küßte ihr Mädlein auf die Wange, löschte das Licht und ging leise aus der Kammer, in der die Kinder von dem toten Schwesterlein träumten, das nun ein Englein war und einen Stern behüten durfte.



Dr. Ziehn
hochinteressant
Vor 300 Ja
3 Millionen
die 40fache
Menschheit
sprache ben
Mutter(spra
Millionen.)
nicht in Eu
hatte große
ohne eigene
Staaten sic
reits vor
und in der
dieser Polli
nische Kolo
zu den heu
Vor etwa
gebrochenen
Kontinent,
zu arbeiten
unter engli
Engländer
für diese
insulare La
innere Eins
mann in e
nannt word
Studium de
Geburtssta
Staates. I
Da traten
schaften zu
Geld aufgel
auseinander
als jeder a
mentes wu
Königs, der
England de
heute kein
ment nicht
recht. Eins
heraus. In
der Regieru
1876 wurde
(Preußen b
wahlrechts.)
Volk zu Ge
nen eigenen
brachte es z
ist. Die Fa
nung als an
erzog viel
Woher frag
kein Raum.
jederzeit die
damit deut
schaflich
Begenwärtig
partei. Die
Annahme, d
feinerzeit die
den darf, da
Nervosität a
das Unterha
was der Ste
Spitzen in d
heit haben d
überhaupt, I
Engländer a
was England
Vorteil stets
zu sein, mit

Eustiges aus Kindermund.

Der Lehrer fragt: „Karlschen, ist es richtig, wenn ich sage: „Dieser Apfel, den ich in der Hand habe, ist gestielt?“ Karlschen antwortet: „Nein.“ „So,“ meint der Lehrer, „wie heißt es denn?“ „Gestohlen!“ gibt Karlschen ganz verlegen zur Antwort.

Hans war sechs Jahre alt, da sollte er eines Tages für seine Mutter zum Kaufmann gehen, um etwas zu besorgen. Als er an eine Straßenecke kam, blieb er stehen. Die Leute, die vorübergingen, wunderten sich über den Kleinen, und ein Herr fragte: „Sage einmal, warum gehst du denn nicht über den Straßendamm?“ — „Ach ja,“ antwortet Hännschen weinerlich, „meine Mutter hat gesagt, ich dürfte nicht eher über die Straße gehen, bis das Fuhrwerk vorbeigefahren wäre. Und nun kommt keins.“

Ein andermal sieht Hännschen in der Schule. „Sage mir, Hännschen, wo liegt das Herz,“ fragt der Lehrer. Hännschen schweigt. „Fühlst du denn hier keine Schläge?“ meint der Lehrer und deutet auf seine Brust. „Ach nein,“ gibt Hansi zur Antwort, „die fühle ich immer wo anders.“

Die kleine Waldtraut hat riesige Angst vor dem großen Jagdhund, Treff geheißten, den ihr Vater angeschafft hat. Eines Tages spielt sie mit ihrem Püppchen, da kommt Treff ins Zimmer. Sofort rettet sich die kleine Ängstliche zum Papa aufs Sofa. Als dieser die Furchtsamkeit seiner Jüngsten bemerkt, sagt er: „Aber Waldtraut, du mußt keine Angst haben, schau nur, wie freudig Treff mit dem Schweif wedelt.“ Darauf ist die Antwort der kleinen Waldtraut: „Vor dem Schweif fürcht' ich mich ja gar nicht, aber vor dem andern Ende.“

Große Stadt am Abend.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Schlüpft die Stadt ins Abendkleid,
Hängt sie um ihr Lichtgeschmeid.

Viele tausend Weglaternen
Säumen sie gleich Wundersternen.

Millionen Lampen sein
Sind ihr weiter Kronenschein.

Züge ketten sich, die langen,
Ihr am Kleid als Funkelspangen.

Und die Autos rings, die vielen,
Dran als Diamanten spielen.

Rätsel.

Verlier-Bild.



Früh wollte doch helfen, die Gänse heimbringen. Jetzt vor dem Regen sollte er sich doch beeilen. Wo mag er stecken?

Silben-Rätsel.

Von Gerhard Kaiser.

ap — ber — brei — den — el — fel
— feld — fett — gel — il — la — lei
— ler — lo — re — sai — schiff — se
— se — sen — te — tel — tis — wurst.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Teil der Geige; 2. Geschirr; 3. Tier; 4. Rheinfelsen; 5. Verkaufsstelle; 6. Stadt in Westfalen; 7. Brotaufstrich; 8. Speise; 9. Landwirtschaftliches Gerät; 10. Fahrzeug.

Quadrat-Rätsel.

Von Erich Waltherr.

a a a a	Stadt in Thüringen.
e e g o	Biblische Person.
r r s s	Ruhepause.
t t u u	Fahrzeug.

Die Senkrechten und die Wagerechten lauten gleich.

Lösung des Rätsels: Die gefrorene Fensterscheibe.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ei, t
Aus
Hab
Das
Na,
Ob
In d
Und
Und
Häns
Sted
Schm